Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 204. | **Sonntag den 30. August 1896.** | **XIV. Jahrg.**

Ein Brief Bismarck's.

Die Franzosen verbreiten noch immer das Märchen von der Bedrohung Frankreichs durch Deutschland im Jahre 1875. Um diese Legende aus der Welt zu schaffen, sind die „Berl. N. N." in der Lage, gerade jetzt, wo der Zar in Frankreich bald manches hören dürfte, was geschichtlich nicht stichhaltig ist, ein Schreiben des Altreichskanzlers an Kaiser Wilhelm I. zu veröffentlichen, das bisher noch nicht bekannt gewesen. Der Kaiser hatte dem Kanzler einen Brief der Königin von England zur Kenntnißnahme übersandt und Bismarck antwortete darauf mit folgendem Schreiben, das, wie gesagt, eben jetzt bedeutendes Aufsehen machen wird:

Varzin, 13. August 1875.

Eurer Majestät huldreiches Schreiben vom 8. cr. aus Gastein habe ich mit ehrfurchtsvollem Danke erhalten und mich vor allem gefreut, daß Eurer Majestät die Kur gut bekommen ist trotz allen schlechten Wetters in den Alpen. Den Brief der Königin Viktoria beehre ich mich wieder beizufügen; es wäre sehr interessant gewesen, wenn Ihre Majestät sich genauer über den Ursprung der damaligen Kriegsgerüchte ausgelassen hätte. Die Quellen müssen der hohen Frau doch für sehr sicher gegolten haben, sonst würde Ihre Majestät sich nicht von neuem darauf berufen und würde die englische Regierung auch nicht so gewichtige und für uns so unfreundliche Schritte daran geknüpft haben. Ich weiß nicht, ob Eure Majestät es für thunlich halten, die Königin Viktoria beim Worte zu nehmen, wenn Ihre Majestät versichert, es sei ihr „ein leichtes, nachzuweisen, daß ihre Befürchtungen nicht übertrieben waren". Es wäre sonst wohl von Wichtigkeit, zu ermitteln, von welcher Seite her so „kräftige Irrthümer" nach Windsor haben befördert werden können. Die Andeutung über Personen, welche als „Vertreter" der Regierung Eurer Majestät gelten müssen, scheint auf Graf Münster zu zielen. Derselbe kann ja sehr wohl, gleich dem Grafen Moltke, akademisch von der Nützlichkeit eines rechtzeitigen Angriffs auf Frankreich gesprochen haben, obschon ich es nicht weiß und er niemals dazu beauftragt worden ist. Man kann ja sagen, daß es für den Frieden nicht förderlich ist, wenn Frankreich die Sicherheit habe, daß es unter keinen Umständen angegriffen wird, es mag thun, was es will. Ich würde noch heut wie 1867 in der Luxemburger Frage Ew. Majestät niemals zureden, einen Krieg um deswillen sofort zu führen, weil wahrscheinlich ist, daß der Gegner ihn bald beginnen werde; man kann die Wege der göttlichen Vorsehung dazu niemals sicher genug im voraus erkennen. Aber es ist auch nicht nützlich, dem Gegner die Sicherheit zu geben, daß man seinen Angriff jedenfalls abwarten werde. Deshalb würde ich Münster noch nicht tadeln, wenn er in solchem Sinne gelegentlich geredet hätte, und die englische Regierung hätte deshalb noch kein Recht gehabt, auf außeramtliche Reden eines Botschafters amtliche Schritte zu gründen und sans nous dire: gare! die anderen Mächte zu einer Pression auf uns aufzufordern. Ein so ernstes und unfreundliches Verfahren läßt doch vermuthen, daß die Königin Viktoria noch andere Gründe gehabt habe, an kriegerische Absichten zu glauben, als gelegentliche Gesprächswendungen des Grafen Münster, an die ich nicht einmal glaube. Lord Russell hat versichert, daß er jederzeit seinen festen Glauben an unsere friedlichen Absichten berichtet habe. Dagegen haben alle Ultramontanen und ihre Freunde uns heimlich und öffentlich in der Presse angeklagt, den Krieg in kurzer Frist zu wollen, und der französische Botschafter, der in diesen Kreisen lebt, hat die Lügen derselben als sichere Nachrichten nach Paris gegeben. Aber auch das würde im Grunde noch nicht hinreichen, der Königin Viktoria die Zuversicht und das Vertrauen zu den von Ew. Majestät Selbst dementirten Unwahrheiten zu geben, die höchstdieselbe noch in dem Briefe vom 20. Juni ausspricht. Ich bin mit den Eigenthümlichkeiten der Königin zu wenig bekannt, um eine Meinung darüber zu haben, ob es möglich ist, daß die Wendung, es sei „ein leichtes, nachzuweisen", etwa nur den Zweck haben könnte, eine Uebereilung, die einmal geschehen ist, zu maskiren, anstatt sie offen einzugestehen.

Verzeihe Ew. Majestät, wenn das Interesse des „Fachmannes" mich über diesen abgemachten Punkt nach dreimonatiger Enthaltung hat weitläufig werden lassen.

Die türkischen Sachen können kaum große Verhältnisse annehmen, wenn nur die drei Kaiserhöfe einig bleiben, und dazu können gerade Ew. Majestät am erfolgreichsten wirken, weil wir die einzigen sind, die zunächst, und noch sehr lange, keine direkten Interessen auf dem Spiele stehend haben. Im übrigen kann es für uns nur nützlich sein, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit und die Politik der anderen Mächte sich einmal einer anderen Richtung als der deutsch-französischen Frage eine zeitlang zuwenden.

Da Ew. Majestät die Gnade haben, meiner Gesundheit zu erwähnen, so melde ich darüber, daß die sechs Wochen lang durchgeführte Kissinger Kur mich schließlich doch mehr als im vorigen Jahre angegriffen hat. Ich bin sehr matt geworden, kann wenig gehen und noch garnicht reiten. Ein Regime von Malz- und Soolbädern soll dem nun wieder abhelfen und haben die vier ersten in der That gut gewirkt. Ich hoffe daher, daß die nächsten sechs Wochen mich wieder geschäftsfähiger machen werden, wenn ich auch fürchte, daß ich auf Ew. Majestät huldreiche Nachsicht in höherem Maße rechnen muß, als meinem Pflichtgefühl zulässig erscheint. Meine Frau und Tochter danken ehrfurchtsvoll für Ew. Majestät huldreiche Erinnerung und empfehlen sich der allerhöchsten Gnade.

v. Bismarck.

Politische Tagesschau.

Die Durchreise des Kaisers und der Kaiserin von Rußland durch **Warschau** ist von der polnischen Presse mit großer Begeisterung begrüßt worden; die Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß Warschau die Freude eines längeren Verweilens der Majestäten haben werde, um an den Stufen des Thrones die Aeußerungen der treuen Gefühle der ergebenen Unterthanen niederlegen zu können.

In der Hofburg in **Wien** fand am Donnerstag Nachmittag ein Galadiner statt, an welchem die russischen und österreichischen Majestäten, die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, das Gefolge, die Hof-, Staats- und Militär-Würdenträger mit ihren Damen theilnahmen. Beim Eintritt in den Saal führte Kaiser Franz Josef die Kaiserin Alexandra und Kaiser Nikolaus die Kaiserin Elisabeth. Nach dem dritten Gange erhob sich Kaiser Franz Josef und brachte einen Trinkspruch in französischer Sprache aus; kurze Zeit darauf erwiderte Kaiser Nikolaus denselben ebenfalls in französischer Sprache. Kaiser Franz Josef sagte: „Indem ich Euerer Majestät für den Besuch danke, welchen Sie so gütig waren, mir abzustatten, und in welchem ich mich freue, ein Unterpfand der Freundschaft zu sehen, die uns vereint, trinke ich auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland." Kaiser Nikolaus II. erwiderte: „Indem ich Ew. Majestät für den liebenswürdigen Empfang danke, welchen Sie uns zu bereiten so gütig waren, trinke ich auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und auf diejenige der Kaiserin und Königin." Nach beiden Trinksprüchen stießen die russischen und österreichischen Majestäten mit den Gläsern an und die Kapelle spielte die russische und die österreichische Nationalhymne. Die Unterhaltung der Majestäten während der Tafel war überaus lebhaft. Bei der Festvorstellung im Hofopernhause führte Kaiser Franz Josef beim Eintritt in die Hofloge die Kaiserin Alexandra, Kaiser Nikolaus die Erzherzogin Maria Josefa, welche in Vertretung der Kaiserin Elisabeth die Honneurs machte. — Kaiser Nikolaus hat sich gestern früh zur Pürsche nach Lainz begeben. Die Kaiserin Alexandra hat im Laufe des gestrigen Vormittags dem kunsthistorischen und dem naturhistorischen Hofmuseum einen Besuch abgestattet. Die gestern abgesagte Truppenschau ist auf heute Vormittag 8 Uhr angesetzt. — Wie noch aus Wien gemeldet wird, hat das Zarenpaar durch sein freundliches Auftreten den angenehmsten Eindruck hervorgerufen. Bei seinem Aufenthalt in der Hofburg bediente sich der Zar der französischen und deutschen Sprache, die Zarin ausschließlich der deutschen. — Am Donnerstag Abend empfing der Zar den Herzog Philipp von Orleans in mehrstündiger Audienz, was großes Aufsehen erregt.

Um den Eindruck der Wiener Entrevue abzuschwächen, wird in der **Pariser** Presse die angeblich authentische Behauptung verbreitet, daß eine französisch-russische Militärkonvention zu Defensivzwecken im September 1893 abgeschlossen worden sei. Das „Journal de Paris" führt aus: Alexander III. habe selbst den Abschluß des Allianzvertrages begehrt. Die Dankbarkeit für einen 1893 unter dem Régime Dupuys entdeckten Pariser Nihilistenherd, wo Bomben zu Attentaten auf den Zaren angefertigt wurden, hätte Alexander für Frankreich gewonnen, weil die republikanische Regierung ihn beschütze.

Die Ankunft König Humberts in **Rom** wird als ein Symptom schwerwiegender Beschlüsse angesehen. Rudini soll für den Fall, daß der König sich weigert, mit Menelik Frieden zu schließen, seine Demission in Aussicht gestellt haben. Es wird versichert, König Humbert, welcher gestern lange mit Rudini und Vicomte Venosta verhandelte, habe auf das Bestimmteste seine Entschließung kund gegeben, unter keiner Bedingung den Friedensvertrag mit Menelik schließen zu wollen. Die betreffende Audienz soll sehr erregt verlaufen sein.

Von **Belgrad** aus wird abgewiegelt: Das in auswärtigen Blättern verbreitete Gerücht von einer Verschwörung gegen den König ist durchaus unbegründet und wahrscheinlich auf die Thatsache zurückzuführen, daß der Adjutant des Königs, Tschiritsch, zur Disposition gestellt wurde, eine Thatsache, der eine übertriebene Bedeutung beigelegt wird.

Den „Times" wird aus **Konstantinopel** gemeldet, das unsinnige Vorgehen einer Handvoll Armenier trage die Schuld, daß viele Hunderte von Menschenleben hingeopfert worden seien. — Bei der gestrigen Zusammenkunft der Botschafter wurde vereinbart, der Pforte eine kollektive Verbalnote zu überreichen, worin auf den gefährlichen Charakter der Ereignisse und auf ihre Folgen aufmerksam gemacht und die Pforte gleichzeitig aufgefordert wird, den Lokalbehörden Weisung zu ertheilen und ihnen Mittel an die Hand zu geben, Ausschreitungen, sowie die Verfolgung Unschuldiger zu verhüten. Ferner wurde beschlossen, noch mündliche Vorstellungen im Yildiz-Kiosk

---

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Na also! Ueberdies kann ich Dir sagen, der junge Schreiner denkt nicht ans Wiederkommen. Was soll er auch hier? Der Vater, obgleich krank, wird ihm die Wirthschaft noch nicht abtreten, zudem ist er mehr für den Mühlenbetrieb, als für die Landwirthschaft vorbereitet. Er wird sich auswärts eine Stelle suchen und nicht eher zurückkommen, als bis der Vater die Augen zumacht, und das kann noch Jahre dauern."

„Wer sagt das?" fragte das Mädchen tonlos.

„Der es am besten wissen muß: der junge Lippert. Er hat mir auch erzählt, daß zwischen dem alten Schreiner und dem Sohn nicht alles im reinen ist. Der Alte hat ihn — den Pflegesohn — stets lieber gehabt als den rechten."

„Wie ist das möglich!" dachte das Mädchen, aber sie sprach es nicht aus. Der Vater ging, und sie saß still bei ihrer Handarbeit und hatte Zeit nachzudenken. Welch eine Flut von Gedanken und Gefühlen wühlte in dem jungen Kopf und in dem jungen Herzen! Da war zuerst der eine, der nicht wiederkommen wird. An ihn zu denken ist Thorheit, es war ein Traum, jener Sommertag, ein schöner Traum, aber der ist vorbei, und nun kommt die Wirklichkeit. Der andere: Das Herz des Mädchens krampft sich schmerzhaft zusammen. „Das ist undankbar!" sagt sie vorwurfsvoll zu sich selbst. „Er muß mich doch ein bischen lieb haben, weshalb würde er sonst um mich, er, der so viel reichere haben könnte! Und sie sehnt sich so nach ein wenig Liebe! Der Vater ist zu Hause immer mürrisch, er brummt über jede Kleinigkeit, die sie braucht. Die alte Magd keift den ganzen Tag im Hause herum, ach, das Leben ist so schwer, so schwer. Einen haben, an den sie sich lehnen kann, der sie ein wenig verhätschelt, der sie liebkost, der ihr gern giebt, was sie braucht. Sie wird ja stets bescheiden sein in ihren Wünschen und nicht vergessen, daß sie nichts in die Ehe gebracht hat, daß sie alles seiner Großmuth verdankt. Und dann hat sie ein eigenes Haus, das sie ihm und sich selbst zu einer lieben Heimstätte machen wird. „Ein eigenes Haus", wie schön das klingt! Und Liebe darin und Friede! —

Es war ein Tag des Triumphes für Martin, als er das Jawort erhielt. Jetzt hatte er den Beweis geliefert, daß er alles haben konnte, was er begehrte. Das hübscheste Mädchen der Stadt war sein geworden, er hatte nur winken dürfen, und sie war ihm zugefallen. Viele hatten nach ihr gesehen und hatten sie sich gewünscht, aber die armseligen Gesellen hatten sich das nicht leisten können. Er konnte es! Und er hatte sie nicht umschmeichelt und umwedelt wie die anderen; das fehlte nur noch, daß er sich so zum Narren machte, er hatte einfach gesagt: ich will, und er hatte sie.

Geschmeichelter Stolz, befriedigte Eigenliebe, die waren es, die ihm in diesem Falle das ersetzten, was andere Glück nennen. Und dann war noch ein Etwas dabei, das der Sache einen ganz besonderen Reiz gab; er hatte über den anderen gesiegt, über jenen, vor dem er immer hatte den kürzeren ziehen müssen. Nun hatte sich das Blatt gewendet, nun war er der erste, er hatte ihn ausgestochen, sowohl was das Geld, als was die Liebe betraf.

Die Hochzeit folgte der Verlobung sehr schnell; es war um die Mitte des September, als Martin seine junge Frau in sein Haus führte. Daß er besondere Anstrengungen gemacht hatte, dasselbe für sie zu schmücken, konnte man nicht sagen. Das Haus war eingerichtet von der Mutter und Großmutter her, er hatte daher auf eine Ausstattung verzichtet, er hatte die Ahnung, daß er hinterher dieselbe doch hätte bezahlen müssen. Und eine Arme, die selbst nichts ins Haus brächte, müsse zufrieden sein mit dem, was sie vorfand.

„Möchtest Du in Deinem großen Hause nicht ein Stübchen mit einigen neuen Möbelstücken für Deine junge Frau recht freundlich und heiter einrichten?" hatte Marianne gefragt.

„Nein, Mutter, das nothwendigste ist vorhanden, und an Luxus will ich sie nicht gewöhnen. Es ist gut, daß sie gleich von Anfang an sieht, daß ich mein Geld nicht für sie springen lasse."

Von diesem Tage an hatte Marianne ein unbegrenztes Mitleid für das junge Ding, dessen Glück die Welt nicht genug preisen konnte. Der Stadtkämmerer hatte eine große, glänzende Hochzeit im weißen Hirsch geplant; es sollte dabei hoch hergehen und ein Tanzfest im großen Saale der Ressource den Beschluß machen. Aber auch hierauf hatte Martin, trüber Ahnungen voll, verzichtet.

„Nichts davon!" hatte er gesagt. „Vormittag fahren wir aufs Standesamt, nachmittags in die Kirche. Und dann geht's gleich nach Hause, so paßt es mir am besten."

Dieses „so paßt es mir am besten" war ein Argument, gegen welches keine Auflehnung erlaubt war, das hatte der Schwiegervater schon einsehen gelernt. Dem Manne waren während der kurzen Brautzeit seiner Tochter auch seinerseits allerlei Ahnungen gekommen, die wie ein zerstörendes Gewitter in die Träume von sorgenlosen, genußreichen Tagen im Hause des reichen Schwiegersohnes gefallen waren. Die schönen Tage, wo der Wirth vom weißen Hirsch unbegrenzten Kredit auf Konto des Schwiegersohnes gewährte, waren vorüber. Martin hatte ihm eines Tages erklärt, daß er für die Zechschulden des Herrn Stadtkämmerers nicht aufzukommen gedenke und fernerhin jede Zahlung für ihn ablehne. Das war niederschmetternd auf die Stimmung des alten Herrn gefallen und hatte seine Bewunderung sehr abgekühlt.

Ein paar Tage nach der Hochzeit machte das junge Paar seinen Besuch bei den Pflegeeltern. Das liebliche Gesicht und das bescheidene Auftreten der jungen Frau eroberten ihr sogleich die Herzen der beiden Alten.

„Eine reichere hättest Du bekommen können, aber eine hübschere nicht!" sagte der alte Andrees, der von seinem Lehnstuhl aus voller Stolz auf das junge Geschöpf sah, das neben

zu erheben. Beide Beschlüsse wurden nachmittags ausgeführt. Abends erschien der Minister des Aeußeren bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter und versicherte, daß alles zur Beruhigung geschehen werde. Auch zum Schutze der österreichischen Post und aller österreichischen Einrichtungen seien die entsprechenden Maßregeln veranlaßt. — Der Verweser des armenischen Patriarchats hat in einer Bulle die Exkommunikation der armenischen Revolutionäre ausgesprochen. — Ueber den Ursprung der Unruhen wird gemeldet: Der armenische Patriarch Ismirlian, welcher kürzlich wegen Aufwiegelung zur Demission gezwungen wurde, besitzt einen großen Anhang in der armenischen Bevölkerung, deren Führer, um in den Besitz der Insurgentenkasse zu gelangen, den Plan der Plünderung der Ottomanbank ins Werk setzten. Man schätzt die Zahl der armenischen Eindringlinge auf 300. Sie waren mit Revolvern und auch mit einigen primitiven Bomben bewaffnet. In Galata und Pera kam es zwischen Softas und Armeniern zu äußerst blutigen Messerkämpfen.

In der Angelegenheit Kretas ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ein Irade erschienen, welches die von den Botschaftern mit dem Minister des Aeußern vereinbarten Zugeständnisse für Kreta sanktionirt.

Die Verhältnisse in Sansibar sind insoweit geklärt, als der Aufstand niedergeschlagen ist. Nur das Schicksal des besiegten Prätendenten ist noch nicht klar erkennbar. Said Kalid hat sich, wie gemeldet, in das deutsche Konsulat in Sansibar geflüchtet. Zufolge Vertrages von 1885 genießen alle im Besitze von Deutschen befindlichen Grundstücke auf Sansibar Exterritorialität. Die Auslieferung Said Kalids könnte sonach nur auf Grund eines formellen Auslieferungsvertrages erfolgen. — Eine in London eingegangene Depesche aus Sansibar bestätigt die Nachricht von dem Bombardement des Palastes des Sultans auf Sansibar und fügt hinzu, ein Offizier sei auf englischer Seite verwundet worden; es sei dies der einzige Verlust, den die Engländer erlitten hätten. Der Verlust der Anhänger Said Kalids beträgt einige hundert Mann. Das europäische Stadtviertel ist einem Telegramm der „Times" zufolge in Sicherheit, im indischen finden jedoch noch Plünderungen statt. Der Vetter des verstorbenen Sultans, Said bin Hamed, ist von den Engländern zum Sultan ausgerufen worden. — Die „Times" sagt, die Frage der konsularischen Gerichtsbarkeit würde manche Schwierigkeit mit sich bringen, wenn Sansibar zur englischen Kolonie erklärt würde. England könne die Gerichtsbarkeit der Konsuln nicht ohne die Zustimmung von Frankreich und Deutschland aufheben. Wahrscheinlich würde die Schwierigkeit nur gering sein, um zu einem Uebereinkommen mit Frankreich zu gelangen. Aber es sei unwahrscheinlich, daß Deutschland irgend etwas aufgeben werde, was es für werthvoll halte, (sehr richtig!) wenn nicht eine spezielle Verständigung wie im Jahre 1890 erzielt werde, als Helgoland für das Protektorat von Sansibar ausgetauscht worden sei.

Nach einer Meldung des „New-York Herald" aus Rio de Janeiro glaubt man dort, daß die italienische Regierung an die brasilianische ein Ultimatum über die strittigen Fragen gerichtet und zugleich eine Frist für die Antwort festgesetzt habe.

Einer in Madrid eingegangenen Meldung zufolge griff eine zahlreiche Insurgentenmacht bei Bayamo auf Kuba 125 Spanier an, welche sich nach der Formirung in Karres heldenmüthig vertheidigten. Der Verlust der Spanier beträgt an Todten einen Kapitän und sieben Mann; verwundet sind 24. Der Verlust der Insurgenten ist ebenso groß. In den Angriffen auf einen Eisenbahnzug bei Faumayaguat verloren die Aufständischen 100 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. August 1896.

— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Abend den Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherrn von Marschall. — Es wird angenommen, daß die Audienz in erster Linie durch die Vorgänge auf Sansibar veranlaßt worden ist.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat sich heute früh nach Plön begeben und beabsichtigt morgen früh von dort nach dem Neuen Palais zurückzukehren.

— Bei der Ankunft des Zaren auf dem Oberschlesischen Bahnhof in Breslau am 5. September wird auf dem Bahnsteig als Ehrenwache eine Kompagnie des Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (1. Schles.) Nr. 11 mit der Regimentsmusik und mit der Fahne des betr. Bataillons aufgestellt sein. Kaiser Wilhelm wird persönlich seine Gäste empfangen, welchen bei der Fahrt nach dem Landeshause je eine Eskadron des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfälischen) Nr. 8 und des 2. Garde-Dragoner-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland als Eskorte dienen wird.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe trifft schon am 2. September in Breslau ein; der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow-Rostowsky, wird an demselben Tage erwartet. Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. v. Marschall, der gestern dem Kaiser Vortrag im Neuen Palais hielt, wird sich nach Breslau begeben.

— Im Auftrage von vierzehnhundert deutschen Gläubigern Griechenlands hat der Ausschuß der freien Vereinigung der Inhaber griechischer Werthpapiere ein Immediatgesuch an Seine Majestät den Kaiser gerichtet und um Hilfe für die geschädigten deutschen Gläubiger Griechenlands gebeten. Das Gesuch wurde gestern persönlich von dem Vorsitzenden, Dr. Anuschat, im Neuen Palais abgegeben.

— Zum Direktor des Landwirthschaftlichen Instituts zu Königsberg als Nachfolger des Geheimrath Fleischmann wurde Prof. Dr. Backhaus aus Göttingen berufen.

— In einer Unterredung, die kürzlich ein Berichterstatter eines Berliner Blattes mit dem Kompagnieführer Langheld der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe hatte, hat sich letzterer über seine Beziehungen zu dem kongostaatlichen Kommandanten Lothaire ausgesprochen. Der Interviewer berichtet darüber folgendes: Den von der belgischen Presse und dem Tribunal des Kongostaates anläßlich der Affaire Stockes-Lothaire gegen ihn (Langheld) erhobenen Vorwurf, daß er Stockes mit Waffen behufs Kriegsführung gegen den Kongostaat unterstützt hätte, weist Langheld mit aller Entschiedenheit und Entrüstung zurück. Er hat erst Anfang dieser Woche an Lothaire einen eingeschriebenen Brief gerichtet, in dem er den belgischen Hauptmann wiederholt auffordert, seine lügenhaften Aussagen zu dementiren, und mit seinem Ehrenwort als deutscher Offizier versichert daß er Stockes keine Waffen zum Angriff gegen den Kongostaat gegeben hatte. Da Lothaire ein ähnliches Schreiben bereits einmal unbeantwortet ließ, so hat Langheld seinem jetzigen einen Rückschein beigefügt.

— Der bekannte Afrikareisende Gustav Denhardt ist aus Afrika nach sechsjährigem Aufenthalt daselbst bei seinen Verwandten in Zeitz eingetroffen. Seine Rückkehr hängt, den „Leipz. Neuest. Nachr." zufolge, nicht nur mit wirthschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen zusammen, sondern vor allen Dingen auch mit den Beziehungen Englands zu dem Sultanat Whitu, bezw. den Besitzungen deutscher Unterthanen in diesem Sultanat. In diesen Tagen beginnt auch das Auspacken der umfangreichen Sammlungen, die Denhardt aus Afrika mitgebracht hat und die theils für das Völkermuseum in Berlin, theils für das in Leipzig bestimmt sind.

— Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß, den neuen Anleihen folgender Städte bezw. Gemeinden die Lombardfähigkeit zuzusprechen: Bonn, Worms, Ludwigshafen, Groß-Lichterfelde, Halle, Dessau, Zittau, Charlottenburg.

— Wie die „Kreuzztg." hört, wird ein allgemeiner deutscher Handwerkertag noch in diesem Herbste nach Breslau einberufen werden, sobald die für den 8. und 9. September nach Berlin anberaumte amtliche Konferenz zwischen den Vertretern der Regierung und des Handwerks ihre Beschlüsse gefaßt hat. In beiden Berathungskörpern wird über den Gesetzentwurf betreffend die Organisation des Handwerks verhandelt werden.

— Der auf den 4. September angesetzt gewesene Termin in der Beleidigungsklage des Hofpredigers a. D. Stöcker gegen den Redakteur der „Neuen Saarbrückener Zeitung", Schwuchow, ist auf Antrag des Rechtsbeistandes des Klägers bis zum 4. November vertagt worden. Stöcker soll eine zweite Klage gegen denselben Redakteur eingereicht haben, weil dieser in seinem Blatte behauptete, Stöcker pflege, nachdem er die Klageanträge gestellt habe, zu „kneifen".

— Die belletristische Beilage des „Vorwärts", „Die neue Welt", ist wegen einer in der Erzählung „Nazarener" enthaltenen Gotteslästerung konfiszirt worden.

Ausland.

Wien, 27. August. Der russische Kaiser verlieh dem Erzherzog Otto und dem Oberhofmeister Fürst Liechtenstein den Andreasorden, dem Minister des Aeußern, Grafen Goluchowski, das Großkreuz des Alexander Newski-Ordens mit Brillanten. Denselben Orden ohne Brillanten erhielten Ehrenkavalier Fürst Trautmannsdorff, Oberjägermeister Graf Traun, Generaladjutant Graf Paar und Reichsfinanzminister Kallay; endlich der österreichische Ministerpräsident Badeni und Kriegsminister Krieghammer den Weißen Adlerorden.

London, 28. August. Die spanische Regierung miethete 4 englische Dampfer, um etwa 10000 Mann Truppen von Barcelona nach Kuba zu befördern.

Riga, 28. August. Der gestern geschlossene Archäologen-Kongreß hat zum Tagungsort für den nächsten Kongreß Kiew gewählt.

Cettinje, 28. August. Der Fürst mit Familie und der Prinz von Neapel sind gestern Nachmittag in Podgorica eingetroffen und wurden von der gesammten Bevölkerung aller drei Konfessionen (?) mit Begeisterung empfangen. Die Stadt ist mit italienischen und montenegrinischen Fahnen geschmückt. Nach gemeinschaftlicher Besichtigung der Stadt begab sich der Prinz von Neapel in die katholische Kirche. Die Stadt war abends festlich beleuchtet, auf allen Höhen flammten Freudenfeuer auf.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. März. (Verschiedenes.) Das Kaiser Wilhelm-Schützenhaus ist in der gestrigen Vorstandssitzung an den Hotelbesitzer Julius Kaminsky aus Pr. Holland für eine jährliche Pacht von 3800 Mk. verpachtet worden. Der zum 3. September cr. anberaumte Lizitationstermin ist infolge dessen aufgehoben. — Zur Belebung der Thätigkeit der Waisenräthe soll am 3. September unter Vorsitz des Vormundschaftsrichters eine Versammlung der Waisenräthe der zum Amtsgerichtsbezirk Culm gehörigen Ortschaften stattfinden, wozu auch die Geistlichen eingeladen sind. — Am Dienstag fand in Paparczyn eine Verhandlung wegen Errichtung einer zweiten Schulstelle statt. An derselben nahm als Vertreter der königl. Regierung Herr Kreisschulinspektor Dr. Seehausen-Briesen und die Vertreter der eingeschulten Güter Paparczyn, Robakowo und Bergswalde theil. Obgleich die Schule von weit über 100 fast nur polnischen Kindern besucht wird, weigern sich die Herren, für Errichtung der Schulstelle wesentliche Leistungen zu übernehmen. — Diphtheritis tritt in mehreren Ortschaften des Kreises unter den Kindern ziemlich stark auf. Es sind schon mehrere Todesfälle vorgekommen. — Für die Genossenschaftsmolkerei Groß Lunau, zu welcher schon über 300 Kühe gezeichnet sind, traf vom Bergedorfer Eisenwerk schon die maschinelle Einrichtung ein.

Culm, 28. August. (Fahrplan Culm-Kornatowo.) Der diesjährige Winterfahrplan bringt für die Culmer Verkehrsverhältnisse, die namentlich im Winter häufigen und längeren Unterbrechungen ausgesetzt sind, eine wesentliche Verbesserung; auf der Strecke Culm-Kornatowo sollen zwei neue Abendzüge — 879 und 880 — jedesmal abgelassen werden, wenn der Fährbetrieb über die Weichsel unterbrochen ist. Der Anschluß vom Tagesschnellzuge D 1 aus Berlin wird jetzt zumeist durch Zug 65 bis Bromberg und 93 bis Terespol bewirkt, von wo aus Postverbindung mit Culm besteht. Ist jedoch der Trajekt über die Weichsel eingestellt, was oft Wochen lang der Fall ist, so muß die Fahrt über Thorn-Kornatowo mit den Zügen 65 und 250 ausgeführt werden. In Kornatowo erleiden die Reisenden dann einen Aufenthalt von 1½ Stunden. Um diesen Aufenthalt auf dem Bahnhof Kornatowo zu beseitigen, sollen im Bedarfsfalle die beiden neuen Züge zwischen Culm und Kornatowo gefahren werden. Zug 880 aus Kornatowo 7.15 abends, in Culm 7.47 abends, Zug 879 Abfahrt Culm 8.0 abends, Ankunft Kornatowo 8.32 abends. Zug 880 hat in Kornatowo Anschluß an Zug 206 nach Thorn, Zug 879 an Zug 205 für die von Thorn kommenden Reisenden nach Culm.

Aus dem Kreise Schwetz, 27. August. (Polnisch-katholischer Volksverein.) In Lippinken ist dieser Tage im Beisein des Herrn von Parczewski-Belno und des polnischen Reichstagskandidaten v. Saß-Jaworski, welche Herren auch die offiziellen Reden hielten, ein polnisch-katholischer Volksverein gegründet worden, dem sofort 92 Mitglieder beitraten.

Graudenz, 28. August. (Prinz Albrecht) begab sich gestern mittels Extrazuges nach Gruppe und wurde hier vom kommandirenden General v. Lentze und seinem Stabe empfangen. Der Prinz stieg sofort zu Pferde, um in das Manövergelände zu reiten. Oestlich des Schießplatzes war eine von Mannschaften des 44. Regiments besetzte Position von Flötenau her angegriffen. Um 11 Uhr entwickelte sich lebhaftes Gewehrfeuer, dem sich später der Baß der Feldgeschütze anschloß. Die dem Laienauge sehr stark erscheinende Position wurde gehalten, bis das Signal: „Das ganze Halt!" dem Kampfe ein Ende machte. Darauf folgte der Vorbeimarsch, und dann sprengte der Prinz an der Spitze seiner Suite dem Bahnhofe zu. Dort begrüßten ihn Deputationen mehrerer Kriegervereine, u. a. von Sartowitz, Schwetz, Osche, Warlubien, Flötenau, 175 Mann an der Zahl. Um 12¾ Uhr erfolgte die Abreise nach Graudenz. Nachmittags besuchte der Prinz das Fort „Pfaffenberge". Der Hauptweg zum Fort war mit Tannengrün und Fahnen geschmückt, die Arbeiter bildeten Spalier und emfingen den Prinzen mit dreimaligem Hurrah. Der kommandirende General von Lentze und andere Offiziere waren schon vorher auf den Pfaffenbergen eingetroffen. — Nach der Rückkehr des Prinzen Albrecht fand abends 7 Uhr im „Schwarzen Adler" ein Mahl zu 28 Gedecken statt, zu welchem der Prinz Einladungen an die Generalität, den Herrn Stadtkommandanten, die Herren Regimentskommandeure, sowie an Herrn Landrath Conrad und Ersten Bürgermeister Herrn Kühnast hatte ergehen lassen. Während der Tafel sangen die Schüler des königl. Lehrerseminars eine Anzahl von Liedern. Auf besonderen Wunsch des Prinzen wurde auch das Volkslied „Freud' und Leid" zum Vortrag gebracht. Der Prinz sprach seinen Dank für die gesanglichen Leistungen der Zöglinge aus und äußerte sich anerkennend über die unter ihnen herrschende Disziplin. Auf seine Frage an den Direktor, wie lange die Seminaristen im Seminar verbleiben müßten, wurde ihm die Antwort zu theil: „Drei Jahre"; lächelnd bemerkte er: „Also dreijährige Dienstzeit." Gegen 9 Uhr fand ein Zapfenstreich, von den Spielleuten und Musikkapellen der hiesigen beiden Infanterieregimenter ausgeführt, statt. — Freitag früh gegen ½7 Uhr begab sich der Prinz in das Manövergelände. Zwischen Nitzwalde und Dossoczyn fand eine größere Gefechtsübung, bei Klodtken die Parade statt. Gegen Mittag kehrte der Prinz, gegen 1 Uhr die Truppen nach der Stadt zurück. Zur Begrüßung des Prinzen bei der Rückfahrt von der Truppenbesichtigung hatte auch das benachbarte Tarpen ein festliches Gewand angelegt. Reicher Guirlandenschmuck mit Inschriftstafeln überspannte die Chaussee, welche der Kreis noch heute früh mit Kies hatte neu beschütten lassen. Die Häuser des Ortes, bis zur kleinsten Kathe herab, zeigten bunten Fahnenschmuck. Von seinem Absteigequartier aus unternahm der Prinz sodann eine Fahrt nach dem Schloßberge, wo er die Reste des alten Ordensschlosses mit vielem Interesse in Augenschein nahm und sich an dem prächtigen Ausblick erfreute. — Nachmittag gegen 4 Uhr verließ der Prinz Graudenz, um sich nach Danzig zu begeben, wo er um 8.43 Uhr abends auf dem Legethor-Bahnhof eintrifft.

Danzig, 28. August. (Vertagt. Ueberfahren.) Die einleitenden Verhandlungen wegen der Berufung des Ersten Bürgermeisters Herrn

---

der Mutter im Sopha saß und zaghaft zu ihm herüberblickte. Sie hatte ihn nicht verstanden, und Marianne machte wie immer, so auch heute, den Dolmetscher. Aber sie versuchte den Passus von der reicheren — sie fand diesen Ausspruch ihres Andrees nicht recht zartfühlend — der jungen Frau zu unterschlagen und überlieferte ihr nur das Kompliment, daß Martin sich keine hübschere Frau hätte aussuchen können. Dieser aber theilte dieses Bedenken der Mutter nicht.

„Ja," sagte er, „ich weiß wohl, was ich gethan habe. Sie haben mir eine reiche aufschwatzen wollen, besonders die Verwandten aus der Niederung wollten von einer armen nichts wissen. Sie hatten mir auch schon eine ausgesucht, ein Frauenzimmer wie ein Haus, rauschte in seidenen Kleidern daher und starrte von goldenen Ringen und Ketten. Aber ich habe mich bedankt, so eine kann ich nicht brauchen. Die verlangt allerhand Rücksichten, will in alles hineinreden und bildet sich ein, daß sie immer mit Sammethandschuhen angefaßt werden muß. Das paßt mir nicht! In meinem Hause will ich der Herr sein! Das weiß die Eva, und wenn sie klug genug ist, sich danach zu richten, werden wir gut mit einander auskommen."

Während dieser Worte war das Lächeln von dem Antlitz der jungen Frau gewichen. Ein tiefes Roth ging darüber hin, das einer ebenso jähen Bläße wich. Die Ränder der Augen rötheten sich, als wollten sie sich mit Thränen füllen, und eine zitternde Bewegung ging über das junge, sanfte Antlitz. Marianne nahm ihre Hand und strich, ohne zu sprechen, leise und liebkosend darüber hin. Dafür wurde ihr ein warmer, dankbarer Blick zutheil, ein Blick, der ihr zu Herzen ging, ein zugleich zärtlicher und trauriger Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Ein japanischer Frauenspiegel.

Der Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Wien, Dr. Riotaro Hiata, ein junger, geistvoller, von europäischer Bildung reich erfüllter Mann, hat in eigener deutscher Uebersetzung ein Büchlein veröffentlicht, das er ursprünglich in seiner Muttersprache geschrieben und in seiner Heimat drucken ließ: „Gedanken eines Japaners über die Frauen, insbesondere über die japanischen". (Wien, Hartleben.) Diesem Büchlein darf man eine gewisse kulturhistorische Bedeutung für sein Land wohl zuerkennen. Dr. Riotaro Hiata will auch das konservativste Element der japanischen Gesellschaft, die Frauen, in die fortschrittliche Bewegung bringen, doch ohne sie ganz und gar dem heimischen Boden zu entfremden. Er ist sich über die Schwierigkeiten der Reformen im intimsten häuslichen Leben sehr klar; er kennt dessen Abhängigkeit von der Natur eines Landes und von Jahrhunderte alten Gewohnheiten. Die japanischen Frauen waren bis vor wenigen Jahrzehnten noch so recht Orientalinnen. Ohne eigene Persönlichkeit gingen sie im mehr oder weniger zärtlich geliebten Manne auf. Die Japanerin der guten Gesellschaft trägt zwar keinen Schleier, aber sie geht überhaupt sehr wenig außer Hause, es ist nicht schicklich. Hat sie ihre häuslichen Pflichten verrichtet, so darf sie musiziren, dichten, sticken, Blumen binden, sich auf ihrem Lager langweilen oder Grillen fangen. Oeffentliche Vergnügungsorte, Theater, Konzerte, Bälle existiren für sie nicht; tanzen ist für die anständige Japanerin geradezu unsittlich. Vor dem Gesetze steht sie so ziemlich rechtlos da; sie schützt nur die Sitte, die allerdings im Bereiche der konfuzischen Moral stärker als das Gesetz ist. Die Japanerin bekommt, wenn sie sich verheirathet, keine Mitgift. Ein junges, japanisches Ehepaar muß, der Sitte gemäß, die ersten Jahre der Ehe bei den Eltern des Gatten verbringen. Daher ist kein Volk so reich an Sprüchen über die Schwiegermütter wie das japanische. Da die Japanerin sehr jung, wie Dr. Hiata meint, meist oft viel zu jung heirathet, so wird die Schwiegermutter häufig erst die rechte Erzieherin der unerfahrenen, jungen Frau zur Wirthin und Mutter. Und da geht es trotz der vielen Morrallehren des Konfuzius oft feindselig genug zu, wie es bei den Schwiegermüttern Europas auch vorkommen soll. Dr. Hiata will nun mit seiner Schrift die Sitten der Japanerinnen reformiren. Nicht als Parteigänger der europäischen Frauenrechtlerinnen; er hält fest am alten Beruf der Frauen: gute Mütter und Hausfrauen zu sein. Aber er plaidirt für eine freiere Bewegung, für eine größere Bildung, auch für die bessere physische Erziehung der japanischen Frauen. Er vergleicht die zwei Rassen der Europäer und Japaner und findet, daß jene schon körperlich der seinigen überlegen sind. Das verdanken sie den Müttern, die nicht ewig in den Stuben hocken und schon allein davon schwach und kränklich werden. Dr. Hiata giebt seinen Landsmänninnen einen ganzen, nach europäischem Vorbild ausgeführten Erziehungsplan. Das zarte, demüthige, aber auch so passive und gebrechliche Geschöpf, das uns Pierre Loti in seinen japanischen Romanen mit lyrischer Empfindung vorstellte, ist gar nicht nach dem Geschmack Dr. Hiatas, vielmehr die willensstarke, thätige, selbstständige Europäerin, die Herrin neben ihrem Manne, dem Herrn, ist. Und da die Japaner sich als so gelehrige Schüler Europas erwiesen haben, so ist anzunehmen, daß auch die Japanerinnen das europäische Frauenideal zu dem ihrigen machen werden.

Delbrück ins Herrenhaus sind vorläufig vertagt. — Durch einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn wurde heute am Petershagener Thor ein 9jähriger Knabe überfahren. Er hatte sich an einen anderen Wagen angehängt, fiel herab und gerieth unter den Motorwagen. Der rechte Arm wurde ihm abgequetscht und die linke Hand schwer verletzt.

Wartenburg i. Ostpr., 27. August. (Ein seltenes Naturspiel), einen Mondregenbogen, konnte man gestern hier beobachten.

Neutomischel, 28. August. (Welche leichtsinnigen Wetten) in Bezug auf das Essen und Trinken gemacht werden, beweist folgender, vom „Neut. Kreisbl." berichteter Vorfall. Der gerichtliche Parteivertreter H. von hier wettete mit einem anderen um 30 Mark, daß er innerhalb 24 Stunden 99 Glas helles Lagerbier trinken werde. Die Wette verlor H., weil er es „nur" auf 69 Glas brachte. Er mußte auch noch das Bier bezahlen.

Königsberg, 26. August. (Eine Lobrede auf das Judenthum.) Hier ist, wie mitgetheilt, eine neue Synagoge geweiht worden. Bei dem Festmahle hielt, wie wir der „Deutsch. Tagesztg." entnehmen, der zweite Bürgermeister Brinkmann eine Rede. Nach Abgabe der Versicherung, daß ihm „der heutige Tag wie das Aufleuchten einer besseren Zeit erscheinen will", und nach einem Hymnus auf die „thätige und aufopfernde Mitarbeit unserer israelitischen Mitbürger, und deren Anspruchslosigkeit verstieg sich der Redner zu dem Satz: „Wer endlich Gelegenheit gehabt hat, zu sehen, wie häufig gerade die Herzen und Hände der Juden sich öffnen, um auch fremde Noth zu lindern oder um segensreiche Einrichtungen für das Gemeinwohl zu fördern, der wird gern das Wort unseres Kaisers unterschreiben, daß christlich-sozial eigentlich ein Unding ist. Empfänglich für jede Weiterentwickelung des Menschengeschlechts, erglüht für Kunst und Wissenschaft, erfüllt von wahrer und echter Humanität, dabei folgsam den Staatsgesetzen und königstreu, so steht nicht bloß vor meinem Geiste der Jude, den man ehemals verbannte und dem heute nur noch verblendete Fanatiker seine Rechte kürzen wollen, so muß er allen erscheinen, die nur gerecht sein wollen."

Insterburg, 26. August. (Domänenverpachtung.) Die 2025 Morgen große, im hiesigen Kreise belegene herzoglich-anhaltische Domäne Birkenfeld, welche z. Z. Herr Amtmann Kreth für 11000 Mk. jährlich in Pacht hat, ist von Johanni 1897 ab an Gutsbesitzer du Maire-Rosenfeld, Kreis Gumbinnen, für 6000 Mk. jährlich verpachtet. Außer dieser außerordentlichen großen Pachtermäßigung hat sich die herzogliche Hofkammer bereit erklärt, den von der Nordenburger Chaussee nach Birkenfeld führenden Weg in eine Kieschaussee umzubauen und verschiedene Baulichkeiten auf dem Gut auf eigene Rechnung auszuführen.

Aus Ostpreußen, 27. August. (Für die Leprakranken) im Kreise Memel soll jetzt etwas Durchgreifendes geschehen. Wie in den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes mitgetheilt wird, ist die Errichtung eines Lepraheims in Prökuls im Kreise Memel in Aussicht genommen. Von den Leprakranken im Kreise Memel, von denen man amtlich zu Anfang dieses Jahres Kenntniß hatte, sind mittlerweile zwei gestorben, drei befinden sich in Anstaltsbehandlung in Berlin und Breslau; die Aufnahme einer weiteren Person in eine Klinik in Königsberg ist angeordnet worden. Die übrigen noch im Kreise befindlichen Kranken und noch neu hinzukommende sollen später in dem Lepraheim Unterkunft finden.

Gnesen, 27. August. (Ein junges Pärchen) meldete, der „Gnes. Ztg." zufolge, heute auf dem hiesigen Standesamt sein Aufgebot an. Der glückliche Bräutigam, Arbeiter Nowacki von hier, hat bereits das 78. Lebensjahr zurückgelegt, während die Braut die 50er schon überschritten hat.

(Weitere Nachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. August 1896.

— (Die Feier des Sedantages) zugleich mit seinem Stiftungsfeste begeht morgen Nachmittag im Ziegeleiwäldchen der Kriegerverein Thorn. Mit Ausnahme der vorjährigen Jubiläums-Sedanfeier hat der Kriegerverein in den letzten zehn Jahren immer die Feier des Sedantages als Volksfest in die Wege geleitet. Im festlichen Zuge erfolgte stets der Ausmarsch der Krieger und anderer Vereine nach dem Ziegeleiwäldchen. Auch in diesem Jahre ist von dem Verein eine Aufforderung zur allgemeinen Betheiligung an der von ihm im Ziegeleiwäldchen veranstalteten Sedanfeier ergangen, damit sich dieselbe zu einem Volksfeste gestalte. Wennschon wir der Ansicht sind, daß der nationale Festtag stets auch an dem richtigen Tage gefeiert werden sollte, so verkennen wir doch nicht die Gründe, welche für die Verlegung der Feier auf den morgigen Tag sprechen. Möge daher die Betheiligung an dem Feste, welches der Erinnerung an einem der wichtigsten Momente in dem großen Kampfe des deutschen Volkes gilt, eine allgemeine sein und des Wetters Gunst das patriotische Fest verschönen helfen.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Naumann in Solingen ist dem Landrathe des Kreises Graudenz zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

Dem Seminar-Oberlehrer Braune aus Halberstadt ist die kommissarische Verwaltung der Kreisschulinspektorstelle in Pr. Friedland vom 1. September d. J. übertragen und der Kreisschulinspektor Lettau in Schlochau von der Mitverwaltung dieser Stelle entbunden worden.

Dem seitherigen Prediger Dr. Gerhard Fischer ist die erledigte Pfarrstelle an der evangelischen Kirche zu Schirotzken, in der Diözese Schwetz, und dem Pfarrer Bruno Schulz zu Slawianowo ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu Gr. Kruschin, im Kreise Strasburg, verliehen worden.

— (Tarife.) Mit Giltigkeit vom 1. September gelangen folgende neue Tarife zur Einführung: Für die direkte Beförderung von Gütern von deutschen und niederländischen Stationen nach Thorn transito, für die direkte Beförderung von Gütern von Alexandrowo loko und transito nach deutschen Stationen und umgekehrt, für die Beförderung von Leichen und lebenden Thieren zwischen Alexandrowo und Thorn.

— (Für die durch Funkenauswurf der Lokomotiven verbrannten Feldfrüchte) soll von jetzt an nach einer Bekanntmachung der königl. Eisenbahndirektion Breslau keine Entschädigung mehr gezahlt werden, da nach den gesetzlichen Bestimmungen leicht entzündliche Gegenstände nur in einer Entfernung von mindestens 38 Metern und anderthalbfachen Höhe des Eisenbahndammes, von der Mitte des Schienengeleises an gerechnet, gelagert werden dürfen, wenn sie nicht durch Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von glühenden Kohlen oder Funken gesichert sind. Das ist leichter verfügt als ausgeführt. Denn ein großer Theil der an den Eisenbahndämmen liegenden Aecker hat überhaupt gar nicht eine Breite von 40 Metern, den Eigenthümern wäre es also für die Zukunft unmöglich, ihr Feld mit Getreide zu bestellen. Im gegebenen Falle wird der Eisenbahnfiskus trotz der Bekanntmachung von den Feldbesitzern jedenfalls in Anspruch genommen werden, und dann wird es sich zeigen, ob die neue Anwendung des Ausdrucks „leicht entzündliche Gegenstände" auf Feldfrüchte berechtigt ist.

— (Die Reklamationsfrist.) Nach § 70 Abs. 2 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 steht dem Steuerpflichtigen gegen den Beschluß des Gemeindevorstandes über den Einspruch gegen die Steuerheranziehung binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht, II. Senat, durch Urtheil vom 25. April 1896 ausgesprochen, daß die Klagefrist am letzten Tage der zweiten Woche, nicht am ersten der folgenden dritten Woche abläuft.

— (Die deutsche Landbank) in Berlin, welche es bekanntlich unternimmt, geeignete Güter im Osten anzukaufen, um dieselben aufzutheilen, hat bis jetzt, der „Deutsch. Tagesztg." zufolge, 10 Güter mit zusammen ca. 65 600 Morgen Areal erworben. Davon liegen fünf in Westpreußen, zwei in Posen, je eins in Ostpreußen, Pommern und der Neumark.

— (Westpreußische Landschaft.) Der „Reichsanz." veröffentlicht die landesherrliche Genehmigung der Beschlüsse des am 30. und 31. Januar d. Js. stattgehabten Generallandtages der Landschaft, betreffend die Kündigung der neuen $3^1/_2$ prozentigen westpreußischen Pfandbriefe Serie II resp. deren Umwandlung in dreiprozentige Pfandbriefe.

— (Konkursstatistik.) Nach der vorläufigen Mittheilung des kaiserl. statistischen Amts kamen im zweiten Vierteljahr 1896 im deutschen Reich 1717 Konkurse im volkswirthschaftlichen Sinne, d. h. Fälle wirthschaftlichen Zusammenbruchs (gegen 1992 im ersten Vierteljahr) neu zur Kenntniß, und zwar wurden 130 (175) Anträge auf Konkurseröffnung wegen Mangels eines voraussichtlich auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massenbetrages abgewiesen und 1587 (1747) Konkursverfahren eröffnet; von den letzteren hatte in 989 (1111) Fällen der Gemeinschuldner ausschließlich die Konkurseröffnung beantragt. Beendet wurden im zweiten Vierteljahr 1896 1719 (1438) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußvertheilung 1140 (943), durch Zwangsvergleich 433 (360), wegen allgemeiner Einwilligung 42 (43), wegen Mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse 104 (92). In 572 (492) beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuß bestellt gewesen.

— (Zum Holzverkehr.) An den letzten beiden Tagen ist in Schillno kein Holz eingetroffen. Im unteren russischen Stromlauf schwimmen zur Zeit nur wenig Traften. Im nächsten Monat werden wieder größere Zufuhren erwartet, in Interessentenkreisen wird auch noch auf das Eintreffen von Hölzern aus den Nebenflüssen gerechnet. Trotz lebhafter Nachfrage sind in dieser Woche nur wenig Verkäufe abgeschlossen worden.

— (Verein der Holzkommissionäre.) Die beim Weichselholzgeschäft betheiligten Holzkommissionäre beabsichtigen einen Verein zu gründen, der den Zweck hat, die Interessen der Vereinsmitglieder bei Holzabschlüssen zu wahren und die Rechte der auswärtigen Holzeigenthümer wahrzunehmen. Sitz des Vereins soll Thorn sein. Die konstituirende Versammlung findet heute Abend statt. Da dem Vorgehen der Kommissionäre aus allen Holzhändlerkreisen Interesse entgegengebracht wird, dürfte der Verein mit einer ziemlich starken Mitgliederzahl ins Leben treten.

— (Schützenhaustheater.) Morgen, Sonntag, am vorletzten Vorstellungsabend, wird die Posse: „Die schöne Holländerin", die heute Abend zum ersten Male in Szene gesetzt wird, wiederholt werden. Das Lustspiel: „Wohlthätige Frauen" von L'Arronge, das gestern Abend bei ziemlicher Besetzung des Saales und unter Beifall aufgeführt wurde, ist auch für die Abschiedsvorstellung, die am Montag stattfindet, angesetzt worden.

— (Militärkonzerte) finden morgen Abend im Schützenhausgarten und im Viktoriasaale statt. Das Konzert im ersteren Etablissement giebt die Kapelle des Infanterieregiments von Borcke, wobei u. a. auch die Fantasie aus „Hänsel und Gretel" von Humperdinck zum Vortrag gelangt; in dem Viktoriasaale führt die Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz das Konzert, in Streichmusik bestehend, aus.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden 35 Pfg. baar beim Straßenkehren am Altstädt. Markt, ein schwarzer Regenschirm auf dem Altstädt. Markt. Zurückgelassen ist eine Invalidenkarte des Arbeiters Johann Zier und ein weißes Taschentuch, gez. M. A. 6, im Geschäftslokale von Benno Richter. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,36 Mtr. über Null. Die Wassertemperatur betrug heute 13 Grad, die Lufttemperatur mittags 16 Gr. R.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage.)

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle an der Schule in Stuhm, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Zint zu Marienburg). Letzte Stelle an der katholischen Schule in Schönsee, kathol. (Kreisschulinspektor Neidel zu Schönsee). Erste Stelle an der neugegründeten Schule in Schönberg, Kreis Konitz, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann in Konitz). Stelle an der Schule zu Montowo, kathol. (Kreisschulinspektor Streibel zu Löbau). Stelle zu Christfelde, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspektor Kießner zu Schwetz).

Mannigfaltiges.

(Berliner Ausstellungslotterie.) Bei der am Donnerstag Vormittag beendigten Ziehung der Serie A der Berliner Gewerbeausstellungslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: Auf Nummer 21 787 entfielen 1000 Mk., die Nummern 216 647, 286 118, 377 187 und 389 408 kamen mit je 500 Mk. heraus. Nach Schluß der Verlosung wurden beide Räder, trotzdem die Richtigkeit der Ziehung sich bereits aus den Listen ergeben hatte, nochmals amtlich untersucht und dann versiegelt, worauf der Notar ein Prokotoll über den Schlußakt aufnahm. Die Ziehung der Serie B beginnt Donnerstag, 17. September. — Der Gewinner des ersten Haupttreffers der Gewerbeausstellungslotterie ist nicht ein wohlhabender Mann, wie zuerst gemeldet wurde, sondern ein in Berlin ansässiger, in bescheidenen Verhältnissen lebender Agent für Porzellanwaaren. — Für den Hauptgewinn, eine Salon-Einrichtung, hat sich bereits ein Käufer gefunden und zwar ein reicher russischer Kaufmann, der mit dem Gewinner wegen Ankauf in Unterhandlung steht.

(Auf 14 Millionen Mark) beziffert die Große Berliner Pferde-Eisenbahn die Unkosten, die ihr die Einführung des elektrischen Betriebes verursachen wird.

(Brand.) In Steinwörder, einer Vorstadt Hamburgs, wüthet ein furchtbares Feuer; die Spritfabrik von Nagel steht in hellen Flammen. Das Feuer hat auch die Gebäude auf dem Lagerplatze der Exportlagerhausgesellschaft ergriffen, ist aber auf den Schuppen 21, welcher Waaren im Werthe von einigen Millionen Mark enthielt, beschränkt geblieben. Der Schuppen ist mit sämmtlichen Waaren, bestehend in Schmalz, Steinnüssen, Salpeter und anderen Stoffen, vernichtet. Infolge der Explosion der stark gepreßten Salpeterballen klirrten in der Stadt die Fenster.

(Hinrichtung.) Aus Prenzlau wird unterm 28. ds. gemeldet: Der Kaufmann Hermann Springstein und dessen Schwester, die verwittwete Schmiedemeister Auguste Bock, die am 5. November v. Js. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurden, weil sie am 7. März v. Js. die Ehefrau des Springstein mit Strychnin vergiftet hatten, wurden heute früh 6 Uhr durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

(Spinnereibrand.) Die größte Wollspinnerei von Eduard Scholtz Erben in Lodz ist fast vollständig niedergebrannt. Das Kesselhaus konnte nur mit Mühe gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermuthet.

(Ein heiteres Erlebniß) hatte General v. Korff, der kürzlich von seiner zweiten Weltumsegelung zurückgekehrt ist, auf seiner letzten Reise. Der General fuhr bei großer Hitze in überfüllter Dilgence von Kimberley nach Barberton. Rechts von ihm saß eine hübsche, etwas nervöse Miß, die bei der langen Fahrt, der Hitze und dem Staube schwach und immer schwächer wurde; sie stöhnte und jammerte. Ihr gegenüber hatte ein junger Engländer, globe-trotter oder Handlungsreisender, seinen Platz. Ihn dauerte die junge Dame. Er öffnete seine hochelegante, mit allen möglichen Toilettartikeln ausgestattete Reisetasche, entnahm derselben ein mit Eau de Cologne gefülltes silbernes Flaçon und überreichte es mit einigen entschuldigenden Worten der schönen Reisegefährtin. „O thank you very much", lispelte diese, drehte das Flaçon auf und — trank dasselbe in drei Zügen bis auf den letzten Tropfen aus! General v. Korff behauptet, er werde das verblüffte Gesicht des Engländers, als ihm die Dame die leere Flasche mit den Worten „I feel so much better now" zurückreichte, nie vergessen.

(Ein barbarisches Manifest Maceo's), des Höchstkommandirenden der kubanischen Insurgenten, wird von spanischen Blättern veröffentlicht, die allerdings in diesem Punkte nicht als ganz lautere Quelle gelten dürfen. Das Manifest hat folgenden Wortlaut: „Waffenbrüder: Vernichten! Vernichten! Immer vernichten, zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht; Brücken in die Luft sprengen, Eisenbahnzüge zum Entgleisen bringen, Ortschaften anzünden, Saatenfelder der Erde gleich machen, Kuba zerstören, das heißt den Feind besiegen. Er ist hartnäckig, er ist tapfer, das wissen wir, und deshalb müssen wir zu diesen außerordentlichen und äußersten Mitteln greifen. Von unserem Verhalten brauchen wir keiner Macht der Erde Rechenschaft zu geben. Die Diplomatie, die Ansichten und die Geschichte der Mächte haben für uns keinen Werth. Es wäre Wahnsinn, wenn wir auf dem Schlachtfelde Ruhm suchen wollten. Sollen wir etwa ohne Artillerie kämpfen und den Offizieren des spanischen Heeres zu einer Rangerhöhung verhelfen. Das wäre ja absurd. Wir müssen den Spaniern vielmehr beweisen, daß Kuba eine Trümmerstätte sein wird und daß ihnen der Feldzug für ihre ungeheuren Opfer keine Kompensation bieten kann. Deshalb heißt es: morden und brennen um jeden Preis. Es ist Thorheit, zu kämpfen, als wenn wir ein europäisches Heer wären. Was der Säbel nicht erreicht, erreicht das Dynamit."

Neueste Nachrichten.

London, 28. August. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" zufolge gilt die Krisis in Sansibar als beendet. Der neue Sultan dürfte dieselbe Richtung wie sein Vorgänger innehalten. Die englische Regierung beabsichtigt keinen Systemwechsel. Die gegenwärtige Regierungsform sei überdies viel billiger als eine Kolonialregierung und gefalle der eingeborenen Bevölkerung, die sich unter der Flagge eines mohammedanischen Sultans wohl fühle. Eine Aenderung könnte Unruhen und Schwierigkeiten mit den Mächten herbeiführen.

London, 29. August. Das „Foreign-Office" erhielt aus Konstantinopel amtliche Depeschen, nach welchen es für nothwendig erachtet worden sei, zum Schutze der Botschaft, des Konsulats und des Postamtes Matrosen von den britischen Kriegsschiffen zu landen.

Konstantinopel, 28. August. Der türkische Minister des Aeußeren theilte dem Doyen der Botschafter mit, der Sultan habe angeordnet, daß die Polizei und die Truppen auch gegen die Mohammedaner, wenn diese Ausschreitungen und Gewaltthaten begehen, die Waffen gebrauchen sollten. Infolge dessen schreiten Truppen und Polizei energischer als bisher ein. Nur auf dem Bahnhofe kam es heute früh zu einem blutigen Zusammenstoß. Es drang mohammedanischer Pöbel in das Heizhaus des Bahnhofes in Konstantinopel ein und tödtete daselbst, sowie am Bahnhofsplatze zwölf armenische Handwerker und Lastträger. Ein Maschinist wurde getödtet, ebenso wurden mehrere armenische Lastträger, welche von einem englischen Schiffe für die Bahngesellschaft bestimmte Kohlen abluden, niedergemacht. Bei der Verfolgung derselben drang der Pöbel trotz des Protestes des Kapitäns auch in das Schiff ein. Unter den Bahnbeamten entstand eine Panik, die meisten ergriffen die Flucht. Der Bahnverkehr konnte aufrecht erhalten werden. — In der vergangenen Nacht brach neben dem russischen Botschaftshotel Feuer aus. Das russische Stationsschiff landete 30 bewaffnete Matrosen. Das Straßenbild war am Nachmittag unverändert. Die Geschäfte waren größtentheils noch geschlossen.

Newyork, 28. August. Der Vizekönig Li-Hung-Tschang ist hier angekommen.

Newyork, 28. August. Dem „New-York Herald" zufolge ist es in Pessauha im Gebiete von Minas Geraes zwischen Brasilianern und Italienern zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem 2 Personen getödtet und 11 verwundet wurden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	29. Aug.	28. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—25	217—10
Wechsel auf Warschau kurz	216—25	216—25
Preußische 3 % Konsols	99—90	99—90
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	104—50	104—60
Preußische 4 % Konsols	105—60	105—75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	99—60	99—50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	104—70	104—80
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	67—75	67—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—50	66—40
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	94—60	94—40
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %		
Diskonto Kommandit-Antheile	209—50	208—70
Oesterreichische Banknoten	170—60	170—60
Weizen gelber: September	147—50	146—50
Oktober	145—50	144—50
loko in Newyork	$68^3/_4$	$67^1/_4$
Roggen: loko	116—	116—
September	115—	114—75
Oktober	116—50	115—75
Dezember	—	—
Hafer: August	124—	123—
September	120—75	119—75
Rüböl: August	49—30	49—70
Oktober	49—30	49—60
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	35—	35—20
70er August	38—70	38—70
70er September	38—70	38—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 28. August. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. matter. Zufuhr 10000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 55,50 Mk. Br., —,— Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 35,50 Mk. Br., 34,40 Mk. Gd., 34,50 Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 29. August 1896.

Wetter: trübe.
Weizen infolge auswärtiger matter Berichte niedriger, 130 Pfd. bunt 130 Mk., 132/3 Pfd. hell 134/5 Mk., 136/7 Pfd. hell 137/8 Mk.
Roggen etwas niedriger, 125 Pfd. 103 Mk., 127/8 Pfd. 104 Mk.
Gerste feine Qualitäten gesucht, helle, milde Waare 130/40 Mk., gute Brauwaare 120/8 Mk.
Erbsen Futtererbsen 106 Mk.
Hafer neuer 110/3 Mk.

30. August:	Sonnen-Aufg. 5.10 Uhr.	Mond-Aufg. 8.41 Uhr.
	Sonnen-Untg. 6.50 Uhr.	Mond-Untg. 1.22 Uhr Morg.
31. August:	Sonnen-Aufg. 5.11 Uhr.	Mond-Aufg. 9.16 Uhr.
	Sonnen-Untg. 6.48 Uhr.	Mond-Untg. 2.33 Uhr.

V. Grosse **Verlosung** zu Baden-Baden. **Los 1 Mark.** **150,000 Mark** Gewinne Werth **Haupttreffer 30,000 Mark** Werth

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., 28 Lose für 25 Mk., (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat September d. Js. resp. für die Monate Juli/August d. Js. wird

in der Höheren und Bürgermädchen-Schule
am Dienstag den 1. September cr.
von morgens 9 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Donnerstag den 3. September cr.
von morgens 9 Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Freitag den 4. September d. Js. mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn den 29. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 22. August 1896 ist an demselben Tage die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Alexander Smolinski** ebendaselbst unter der Firma **A. Smolinski** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 983 eingetragen.

Thorn den 22. August 1896.

Köniagliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 3. September d. J. vormittags 9 Uhr

werde ich in **Mocker**, Thornerstraße, alsdann ebenda vor dem Gasthause „**Zum schwarzen Adler**" im Auftrage des Konkursverwalters

die Huhse'schen Nachlaßsachen

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. **Heinrich.**

Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentl. freiwillige Versteigerung.

Freitag den 4. September cr., vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Gehöfte der Frau Rentiere **Spiller** hierselbst, Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 79

eine große und eine kleine Kreissäge mit Tisch, eine Drehbank mit 3 eisernen Spindelkasten, 1 Schwungrad aus Gußeisen, 2 größere und 3 kleinere Horizontal-Fraisapparate, 10 Mtr. Wellenleitung m. Riemenscheiben 2c.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 29. August 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Pferde-Verkauf.

Am **Dienstag den 1. September d. J.** vormittags 11 Uhr wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 ausrangirtes Dienstpferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 28. August 1896.

Ulanen-Regiment von Schmidt.

Achtung!

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die von Herrn **Handschuck** seither betriebene

Roßschlächterei

am 1. September übernehmen und im Hause

Hohe- und Strobandstr.-Ecke

weiterführen werde. Es wird stets mein Bestreben, gute Waare zu soliden Preisen zu liefern und bitte ich, meinem Unternehmen ein freundliches Wohlwollen entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Zenker.

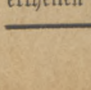
Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen angekauft.

Petkuser Saatroggen,

hier im Osten völlig akklimatisirt, 140 Mk. pr. To., 7,50 Mk. pr. Ztr. Die Originalsaat wurde von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft bereits früher ausgezeichnet und hervorgehoben und übertraf nach 4jährigen Anbauversuchen um 10 % des Kornertrages die nächstbesten Sorten, auch zeichnete sich derselbe dabei durch höchste Winterfestigkeit aus. Auf der diesjährigen Ausstellung in Stuttgart erhielt der Roggen einen ersten und einen Siegerpreis.

Preis versteht sich loko Tauer gegen Kasse oder Nachnahme in Käufers Säcken, auf Wunsch Säcke gegen Kostenpreis. Bestellungen darauf nimmt schon jetzt entgegen und bittet rechtzeitig aufzugeben, da Nachfrage groß. Muster später bei Drusch gratis und franko.

Dom. Birkenau
bei Tauer, Westpr.



Gutes Wohnhaus

mit geregelter Hypoth. in **Thorn III. zu verkaufen.** Ueberschuß 300 Mk., Anzahlung 3000 Mk. Auskunft ertheilen **Gebrüder Tarrey, Thorn.**

Dampfziegelei Antoniewo bei Thorn,





Norddeutsche Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr. **große silberne Medaille,**

empfiehlt anerkannt **vorzügliche,** billigste **Hintermauerziegel, Verblendziegel,** voll und gelocht in allen Größen, **Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel** jeder Art, **glasirte** Ziegel in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländische Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen 2c. Spezialität: **Lochverblender,** in Qualität den besten schlesischen gleich. — Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Die Große Silberne Denkmünze der Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft

für neue Geräthe erhielt für 1892 der

Bergedorfer Alfa-Separator,

für Handbetriebe, ständl. Leistung . . . 70—350 Liter,
für Kraftbetrieb, „ „ . . . 600—2100 „

Dampfturbin - Alfa - Laval - Separatoren

machen jeden Motor überflüssig,

arbeiten mit direktem Dampf von nur $1^1/_3$ Atm., Spannung ohne Transmission, Riemen 2c., haben Zentralschmierung und Feder-Halslager ohne Gummiring.



Stündliche Leistungen 400—2100 Liter

Dampfturbin-Vorwärmer.

Pasteure-, -Buttermaschinen.

Milchuntersuchung auf Fettgehalt, à Probe 20 Pfg.

Bergedorfer Eisenwerk.

Hauptvertreter für Westpreußen und Regierungs-Bezirk Bromberg:

O. v. Meibom, Bromberg,

Bahnhofstrasse 49, part.

Technische Revisionen 2 mal im Jahre werden **pro Revision incl. Reisekosten** mit Bahn und Post ausgeführt zu **5 Mark für Handseparatoren; 8 Mark für Göpelanlagen; 10 Mark für Dampfanlagen** auf Gütern; **15 Mark** Sammelmolkereien und Genossenschaften.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Schmiedeeiserne

Grabgitter u. Kreuze

liefert billigst die Schlosserei von

A. Wittmann, Mauerstr. 70.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Cliché. Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Wichtig für Radfahrer.

Sämmtliche, auch **größere Fahrradreparaturen,** sowie Reparaturen an Waffen werden sachgemäß in kürzester Zeit zu soliden Preisen ausgeführt in meiner Werkstatt Familienhaus am Culmer Thor.

C. Knoll, Büchsenmacher.

Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen

aller Systeme prompt und billig.

Singer Co. Act.-Ges.
(vorm. G. Neidlinger),
Thorn, Bäckerstrasse 35.

Cigarren Cigaretten und Tabak



in reicher Auswahl empfiehlt

St. Kobielski,
Thorn, Breitestr. 8.

Wegen Altersschwäche

bin ich willens,

mein Geschäft aufzugeben,

und ist daselbst die ganze

Ladeneinrichtung nebst Repositorium

im ganzen oder getheilt zu **verkaufen.**

A. Zippan, Heiligegeiststr. 19.

Rehe (im ganzen), Rehrücken, Rehkeulen, Rebhühner

empfiehlt billigst **M. H. Olszewski.**

Neue Fett-Heringe,

sehr schmackhaft, empfiehlt **Moritz Kaliski,** Elisabethstraße.

Strohhülsen

(Handarbeit)

empfiehlt billigst **Michaelis Schwarz, Kosten,** Posen.

---

1 frdl. möbl. Zim. z. v. Gerechtestr. 16, III.

Eine Wohnung, 1. Etage, 3 Zimmer, Zubehör, vom 1. Oktober **zu vermiethen.** Katharinenstraße 5. **C. Grau.**

Mein Käse- und Buttergeschäft

befindet sich **Mauerstraße 22.**

Um geneigten Zuspruch bittet

C. J. Haase.

Garantirt reinen **Schleuderhonig**

empfiehlt **A. Rutkiewicz,** Schuhmacherstr. 27.

Italienische Weintrauben

A. Kirmes, Gerberstraße.

Eine Parthie Kinder-Mäntel, Jaquets, Kragen, Kleidchen, sowie **Knabenanzüge und Paletots** werden zu jedem Preise ausverkauft.

L. Majunke, Culmerstr. 10, 1 Tr.

Noch

finden **wirkliche Malergehilfen,** die nur an Decken selbstständig arbeiten, Stellung. Entsprechend der Leistung zahle ich pr. Stunde den höchsten Lohnsatz.

W. Steinbrecher, Malermeister, **Culmerstraße 1.**

Tüchtige Bau-Schlosser

können sich melden. **Bäckerstraße 26.**

Gesucht

sofort gegen guten Lohn **Maschinist** oder **Arbeiter,** welcher hier bei der Königlichen Strombau-Verwaltung mit Greifbaggern (Exkavatoren) als **Führer** gearbeitet hat. Ingenieur **Wunsch,** Grabenstraße 16, I.

Ich suche einen **anständigen**

kräftigen Laufburschen

Herrmann Seelig.

Junge Mädchen erhalten gründl. Unterricht in der **feinen Damenschneiderei** bei Frau **A. Rasp,** Schloßstraße 14, vis-à-vis dem Schützenhause.

Eine Verkäuferin fürs Putzfach, sowie **junge Damen** zum Putz lernen, können sich melden bei **Minna Mack, Nachf.,** Altst. Markt 12.

Eine zuverlässige Kinderfrau,

alleinstehend, erhält sofort Stell. bei Brauereibesitzer **R. Fischer,** Culmer Vorstadt Nr. 82.

Eine Aufwärterin

von sofort gesucht. **Gerechtestraße 31.**



Manöverpferd,

komplett geritten, truppenfromm, ist zu verleihen.

M. Palm, Stallmeister.

Gesunde, gut angefleischte



Schlachtpferde

kauft **Zenker,** Roßschlächtermeister, **Hohestraße 11.**

Firm abgeführte schwarze

Hündin,

5 Jahr alt, wird für 75 Mk., 1 einjähriger **schöner Jagdhund** guter Abstammung, für 15 Mk. verkauft.

H. Neuschild, Oberamtmann, **Dom. Grabia.**

Schützenhaus-Garten.

Sonntag den 30. August 1896:

Großes Militär-Concert

von der ganzen Kapelle (42 Mann) des Infant.-Regiments v. Borcke (8. Pomm.) Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Stabshoboisten Herrn Hiege.

Anfang 6 Uhr. — **Eintritt 30 Pfg.**

Zur Aufführung kommen u. a:

Ouverture „Die Zauberflöte" von Mozart, Fest-Ouverture über Thüringen'sche Volksmelodien von Lassen, Fantasie aus „Hänsel und Gretel" von Humperdinck.

Schützenhaus-Theater.

Sonntag:

Die schöne Holländerin.

Montag:

Abschieds-Vorstellung.

Wohlthätige Frauen.

Die Direktion.

Viktoria-Saal.

Sonntag den 30. August cr.:

Streich-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Rieck.**

Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 15 Pfg.

Schützenhaus.

Heute Abend:

Königsberger Rinderfleck.

„Zum Pilsner".

Prima holl. Austern. Riesenkrebse.

Rebhuhn mit Sauerkohl.

Restaurant zur Reichskrone.

Morgen Sonnabend den 29. und Sonntag den 30. abends:

Frei-Concert.

Vorzügliche Krebse und Krebssuppe.

Empfehle gleichzeitig guten

Mittagstisch

in und außer dem Hause zu billigem Preise.

Restaurant Coppernikus

Neustädt. Markt 24.

Jeden Sonntag von 6 Uhr abends ab:

Ungarischen Goulasch.

Mittagstisch im Abonnement 50 Pfg.

Reichhalt. Frühstücks- u. Abendkarte zu kleinen Preisen.

Täglich: Königsberger Rinderfleck.

Wiener Café-Mocker.

Sonntag den 30. August cr.:

Frei-Concert.

Nachher: **Tanz.**

Gasthaus zu Rudak.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Tews.

Neue Kegelbahn.



Jeden Sonntag

Extrazug

nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 2^{55} nachmitttags.

R. de Comin.

Die Ausführung der

Kanalisation und Wasserleitung

im **Szymanski**'schen Grundstück Mellienstraße soll vergeben werden. Projekt und Bedingungen liegen aus bei **Kittler.**

Zur Beachtung.

Jeden Posten

Bandstöcke

kauft zum Herbst bei guten Preisen die

Faßreifen-Fabrik

von

Gebr. Rohlmann,
Culm a. W. am Bahnhof.

Junge Damen zur Erlernung der feinen Damenschneiderei können sich meld. b. **Marie Schmidt,** Gerberstr. 13/15 I.

Damenkleider werden gutsitzend und **billig angefertigt Elisabethstraße Nr. 10, 3 Trp.**

Wohnung von 3 Zim. nebst Zubehör zu vermiethen Brombergerstraße Nr. 100.

Krieger-Verein THORN.

Am Sonntag den 30. August cr.

feiert der hiesige Krieger-Verein im

Ziegelei-Wäldchen

sein

Stiftungs-

und das

Sedan-Fest,

welches sich, wie in den früheren Jahren, zu einem **Volksfest** gestalten soll.

Der Schützenzug tritt zur Abholung der Vereinsfahne um 2 Uhr nachmittags am Bromberger Thor an, alle übrigen Kameraden und Festtheilnehmer um dieselbe Zeit auf der Culmer Esplanade.

Abmarsch des Festzuges um $2^1/_2$ Uhr von der Esplanade aus durch die Stadt nach dem Festplatze. Daselbst

Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments Nr. 4.

Volksbelustigungen

aller Art.

Orden und Ehrenzeichen, sowie Vereinsabzeichen werden angelegt.

Zur Deckung der Kosten werden an den Eingängen **freiwillige** Beiträge eingesammelt werden.

Zur zahlreichen Betheiligung ladet ein

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Vorwärts".

Sonntag nachm. $^1/_2$3 Uhr:

Ausfahrt nach Inowrazlaw.

Dienstag Abend 9 Uhr: **Kommissions-,** um 10 Uhr: **Vorstandssitzung.**

Nächsten Sonntag: **50 Kilometer-Rennen.**

Radfahrer-Verein „Pfeil".

Sonntag den 30. d. M. nachm. 2 Uhr:

Vereins-Ausfahrt

nach Gurske.

Abfahrt vom Hotel Museum.

Der Fahrwart.

Zwei Wohnungen,

3 u. 4 Zimmer, Entree u. Zubehör, z. verm. bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

Mellienstraße 95

eine **frdl. Wohnung,** 3 Zim. und Zubehör, vom 1. Oktober d. Js. zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei Herrn **Heibicht.**

Kl. Wohnung, 2 Zimm., Küche, Zubehör, sofort oder 1. Oktober billig zu verm. Altst. Markt 15.

Zahnarzt **von Janowski.**

Gerstenstraße 16

die 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubeh., zu verm. Zu erfr. **Gerechtestr. 9.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Elisabethstraße Nr. 12, 3 Treppen.

Zwei herrschaftliche Wohnungen

zu vermiethen **Brauerstraße Nr. 1.**

Robert Tilk.

Möbl. Z. n. Kab. z. verm. Culmerstr. 10, I.

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westf.

Hierzu ein Prospekt des **Technikums Mittweida,** worauf wir besonders aufmerksam machen.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 204 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 30. August 1896.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 28. August. (Verschiedenes.) Der hiesige Magistrat hat in seiner Sitzung am 28. d. Mts. den Erlaß einer sogleich in Kraft zu tretenden Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher beladene Lastfuhrwerke, die von der Culmer- und Schönsee'er Chaussee den hiesigen Stadtbezirk nach dem Bahnhof bezw. der Zuckerfabrik passiren, nur die Ringstraße benutzen dürfen. Ferner gelangte eine ausgearbeitete Ordnung, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Brausteuer und einer Biersteuer, nach welcher von dem im Gemeindebezirk Culmsee gebrauten Biere ein Zuschlag von fünfzig vom Hundert zur Brausteuer und von dem hier eingeführten, auswärts gebrauten Bier eine Steuer von 65 Pfennigen für das Hektoliter erhoben werden soll, zur Annahme; desgleichen eine Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken. Danach unterliegt jeder auf Grund einer freiwilligen Veräußerung erfolgende Eigenthumserwerb einer Steuer von 1/2 Prozent vom Hundert des Werthes des veräußerten Grundstückes. Wird das Eigenthum eines Grundstücks der vorbezeichneten Art im Zwangsversteigerungsverfahren erworben, so ist eine Steuer von 1/2 Prozent vom Hundert von dem Betrage des Meistgebots, zu welchem der Zuschlag ertheilt wird, unter Hinzurechnung des Werthes der von dem Ersteher übernommenen Leistungen zu entrichten. Letzteres Regulativ soll mit dem 1. Januar 1897, ersteres am 1. April 1897 in Kraft treten. Schließlich erklärte sich der Magistrat mit der Unterbringung des Kindes Valeria Sw chowicz in die Pflegeabtheilung der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt zu Konitz gegen Zahlung des regelmäßigen Pflegegeldes einverstanden. — In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. sind mehreren bei der Zuckerfabrik hierselbst als Schlosser, Klempner u. s. w. angestellten Personen von der hinter der Kaserne befindlichen Bleiche Bettdecken, Tischtücher, leinene und wollene Herrenhemden, Taschentücher und verschiedene andere Kleidungsstücke entwendet worden. Trotzdem Fußspuren aufgefunden, ist der Thäter noch nicht zu ermitteln gewesen. — Das Gespann eines hiesigen Besitzers ging am 27. d. Mts. vom Felde aus durch. Dasselbe durchrannte damit einen Theil der hiesigen Stadt, ohne Schaden anzurichten. — Durch den Stadtwachtmeister Ortmann von hier wurde am 28. d. Mts. der polnische Ueberläufer, Arbeiter Johann Ożowski, zwecks Herbeiführung seiner Ausweisung nach Thorn transportirt und dortselbst an das königliche Landrathsamt abgeliefert.

Schwetz, 27. August. (Schlachthausprojekt.) In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Genehmigung zu einer aufgestellten Punktation behufs Erwerbung des Bauplatzes zum Schlachthause ertheilt. Nach dieser Punktation erwirbt die Stadt eine am hiesigen Bahnhof gelegene, der Zuckerfabrik gehörige Ackerparzelle, gegen Tausch einer städtischen, am Schwarzwasser gelegenen Wiese, welche die Zuckerfabrik bis dahin in Pacht hatte und auf welcher die sogenannte schiefe Ebene sich befindet. Gleichzeitig ist dem Maurermeister Szpydowski für Abtretung eines Weges nach dem Bauplatze hin die Summe von 1500 Mk. bewilligt worden. Ferner hat die Versammlung den Stadtbaurath Bartholomé in Graudenz mit der Anfertigung der Zeichnung und des Kostenanschlages zu dem qu. Schlachthause zu beauftragen beschlossen.

Memel, 26. August. (In Betreff der projektirten Aufhebung der Navigationsschule) ist der Kurator der Schule, Landrath Cranz, bei der Regierung mit der Bitte vorstellig geworden, im Interesse unserer Stadt und ihrer schifffahrttreibenden Bevölkerung bei dem Minister die Rückgängigmachung der betreffenden Verfügung auswirken zu wollen. Eingaben in gleichem Sinne dürften wahrscheinlicher Weise auch der Magistrat und das Vorsteheramt der Kaufmannschaft beschließen.

Stargard i. P., 26. August. (Trübe Stunden) hat die Gemeinheit anonymer Denunzianten der Gastwirthsfrau Riedel aus Gnesen, die unlängst das Köpp'sche Restaurant in Zarzig kaufte und dann wegen Mordes verfolgt wurde, bereitet. Die Frau ist, wie die „Starg. Ztg.“ mittheilt, vollständig unschuldig an dem Morde. In einem Aborte ihres Hauses war vor kurzem die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden worden. Auf anonyme Anzeige hin, welche Frau Riedel als Mutter und Mörderin des Kindes bezeichnete, erschien die Polizei in ihrer Wohnung. Frau Riedel war inzwischen aber bereits nach hier gereist. Ihre Angehörigen, die nicht wußten, weshalb die Polizei erschien, verschwiegen aus Gründen familiärer Art das Reiseziel der Frau. Darauf erließ die Staatsanwaltschaft in Gnesen einen Steckbrief. Wenige Tage später kehrte die nichts ahnende Frau nach Gnesen zurück. Als sie kaum zu Hause angelangt war, wurde sie verhaftet. Vor Schreck fiel sie, als sie vernahm, was sie verbrochen haben sollte, in Ohnmacht. Nach kurzer Haft stellte sich ihre Unschuld heraus. Sie wurde deshalb sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. Von den Folgen der seelischen Erregung hat sie sich aber bis heute noch nicht wieder erholt.

Lokalnachrichten.

Thorn 29. August 1896.

— (Partei-Versammlung.) In Dirschau wird am 13. September eine Versammlung westpreußischer Nationalliberaler stattfinden, in der über die Beschickung des vom 3. bis 5. Oktober in Berlin stattfindenden nationalliberalen Delegirtentages berathen werden soll.

— (Die Gesammtlänge der Kleinbahnen in Preußen), und zwar sowohl der im Betriebe befindlichen als auch der zur Ausführung genehmigten, betrug am 31. März 1896 3234 Kilometer, wovon 1342 Kilometer Bahnlänge zur Beförderung von Personen, 143 Kilometer von Gütern und 1749 Kilometer von Personen und Gütern betrieben werden. Als Betriebsmittel dienen auf 881 Kilometern Bahnlänge Pferde, 1964 Kilometern Lokomotiven, 306 Kilometern elektrische Motoren, 31,50 Kilometern theils Pferde, theils Dampfkraft, 50 Kilometern theils Pferde, theils elektrische Motoren und 1,50 Kilometern Drahtseile. Das größte Netz von Kleinbahnen (782 Kilometer Länge) hat die Provinz Pommern, dann die Stadt Berlin (514 Kilometer), die Provinzen Rheinland (438 Kilometer), Posen (303 Kilometer), Sachsen (220 Kilometer), Schlesien (218 Kilometer) und Brandenburg (209 Kilometer), wogegen es am wenigsten noch ausgebildet ist in den Provinzen Ost- und Westpreußen (15 und 28 Kilometer).

— (Ferienstrafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Schultz I, Landrichter Kretschmann, Landrichter Engel und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Folleher. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Kriesel. — Der Eigenthümer Ernst Kirste und dessen Sohn Carl Kirste aus Roßgarten lebten mit ihrem Nachbarn, dem Lehrer August Steltner seit längerer Zeit auf feindschaftlichem Fuße. Sie fingen verschiedentlich mit Steltner und dessen Familienmitgliedern Händel an, und sollten sich hierbei der versuchten Nöthigung, der Bedrohung und der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. Der Gerichtshof erachtete den Ernst Kirste nur der Beleidigung und der Sachbeschädigung für überführt und verurtheilte ihn dieserhalb zu 30 Mark Geldstrafe, eventuell sechs Tagen Gefängniß; im übrigen erfolgte seine Freisprechung. Auch gegen seinen Sohn Carl Kirste erging ein freisprechendes Urtheil. — Am Abend des 4. Juli d. Js. kehrte der Kutscher Jacob Bartoszynski aus Mocker bei dem Gastwirth Adolf Busse in Culmer Vorstadt ein und ließ sich von der Frau des Busse Getränke verabreichen. Als Bartoszynski während des Zechens an die Bezahlung einer alten Schuld erinnert wurde, erging er sich in ausfallenden Redensarten gegen die Frau Busse, leistete auch der Aufforderung des inzwischen hinzugekommenen Ehemannes Busse, das Lokal zu verlassen, keine Folge. Busse suchte den Bartoszynski nun gewaltsam aus dem Zimmer zu entfernen. Letzterer sträubte sich aber und schlug dem Busse mit einer Flasche derart gegen den Kopf, daß die Flasche zerbrach und Busse eine tiefe Verletzung an der Stirn davontrug. Gegen Bartoszynski wurde wegen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung auf sechs Monate und einer Woche Gefängniß erkannt, von welcher Strafe ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — Demnächst betrat unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung der Güteragent Johann Gniwodda aus Gr. Peterwitz die Anklagebank. Er sollte sich dieser Strafthat dadurch schuldig gemacht haben, daß er bei der königlichen Staatsanwaltschaft hierselbst eine Denunziation einreichte, in welcher er fälschlich den Fischereipächter Wittkowski aus Bielitz und den Käthner Przybilski aus Gay des Meineides bezüchtigte. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. — Ebenso wurde gegen den Fleischermeister Reinhold Hermann aus Kl. Morin und den Fleischermeister Adolf Borchardt aus Thorn entschieden, welche sich beide wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatten. Der Eröffnungsbeschluß machte dem Hermann zum Vorwurf, daß er das Fleisch von einer tuberkulosen Kuh an Borchardt verkauft, und letzterem hingegen, daß er dieses Fleisch anderweit in Verkehr gebracht habe. — Wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Arbeiters Franz Czatkowski bezw. des Arbeiters Franz Slislowski, beide aus Wytrembowitz, wurden verurtheilt: die Arbeiter Franz Reinowski, Anastasius Krawyczynski aus Ostaszewo zu je 6 Wochen Gefängniß, und die Arbeiter Franz Zegelski und Stanislaus Fialkowski, sämmtlich aus Ostaszewo zu fünf Wochen resp. zwei Monaten Gefängniß. — Endlich wurde der Zimmermann August Filski von hier wegen Freiheitsberaubung mit einer dreitägigen Gefängnißstrafe belegt, weil er für schuldig erachtet wurde, die Arbeiterfrau Hedwig Lewandowski, die bei ihm zur Miethe wohnte, widerrechtlich in ihrer Wohnung eingesperrt zu haben, um zu verhindern, daß diese während seiner Abwesenheit vom Hause aus ihrer Wohnung herauszog.

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung.

XXXIII.

Unsere Ausstellung hat ihren Höhepunkt erreicht. Seit vier Monaten ist sie von Millionen besucht worden, und mit Staunen vernimmt die Welt, daß eine deutsche Stadt, das oft bespöttelte Berlin, im Stande gewesen, ein Werk zu schaffen, das sich den Weltausstellungen von Paris und Chicago würdig an die Seite stellt. Auch im Auslande hat man für das Unternehmen nur Worte der Bewunderung und Anerkennung. Die Leiter der Brüsseler Ausstellung sind zu wiederholten Malen hier gewesen, und was die Dirigenten der Pariser Ausstellung incognito unternehmen, entzieht sich der Beobachtung.

Nur in der englischen Fachzeitschrift „The Engineer“ finden wir einen Aufsatz, der sich dem allgemeinen Urtheil nicht anschließt. Daß der Verfasser die Ausstellung eine „penny catch show“, eine „Groschenfalle“ nennt, wollen wir ihm nicht weiter nachtragen, obgleich man in Paris und in Chicago auch nichts geschenkt bekam. Das Wort bezahlen hat nun einmal in England einen schlechten Klang. Daß unseren Architekten Planlosigkeit und schlechter Geschmack vorgeworfen wird, kränkt uns bedeutend mehr. Trotz des Berichterstatters vom Engineer sind wir überzeugt, daß unser Industriegebäude und das Hauptrestaurant am neuen See Meisterstücke architektonischer Kunst sind. Nun, „die Geschmäcker sind verschieden“. Wenn aber auch schließlich unsere elektrischen Zentralen bemängelt werden, so müssen wir dem ernstlich entgegentreten. Mit dem Drehstrom und den Röntgen-Strahlen ist Deutschland heute die führende Macht in der Elektrotechnik. Selbst aus dem Lande eines Edison, aus Amerika, kommt man hierher, um zu lernen und unsere Erfahrungen daheim zu verwerthen.

Gottlob straft die Praxis den mürrischen Kritiker Lügen. In Treptow herrscht ein völlig internationales Leben und Treiben. Vom Königsberger, der in der Viktoriabrauerei seinen „Fleck“ verzehrt, bis zum Rheinländer, der bei Dressel beim „Schöppche Wing“ sitzt, sind alle deutschen Stämme vertreten. Von den Ausländern nehmen die Skandinavier und die englisch redenden Nationen den ersten Platz ein. Verhältnißmäßig selten vernehmen wir dagegen die französische Mundart, während Freund Iwan aus Moskau öfter zu finden ist. Mit einigen Sprachkenntnissen ausgerüstet, haben wir öfter Ausländer in Treptow spazieren geführt und unsere helle Freude dabei gehabt.

Kam da vor einiger Zeit Olaf Norskman zugereist, ein alter Bekannter aus der Karl-Johann-Gade in Christiania. Aus seinen blauen, treuherzigen Augen leuchtet unverhohlene Bewunderung für alles, was sich seinen Blicken bietet. Er ist die Freude aller Jungfrauen, so mit Album, Katalog und Postkarte handeln. Seine Kauflust ist so groß und seine Börse schier unergründlich. Seine Eintragung in das goldene Buch der Stadt Berlin findet unter Beobachtung aller Feierlichkeiten statt, und stolz betrachtet er sein Diplom, welches ihm einen dauernden Platz in der Geschichte Berlins sichert. Schwerer ist sein Verwandter, der Däne, zu befriedigen. Bei gleichem Bildungsrang ist er blasirter und hat meistens Paris oder Chicago gesehen. Trotzdem sind auch unsere Freunde aus Kopenhagen befriedigt und fühlen sich im Vergnügungspark beinahe wie in ihrem Tivoli zu Hause.

Weiter haben wir das Vergnügen, einige Adoptivtöchter von Uncle Sam zu begrüßen. Man glaubt kaum, wie viel Deutsch-Amerikaner den „trip“ nach Treptow unternommen haben. Allerorten vernimmt man die Ausrufe „how nice! how pretty!“ und vor dem Chokoladen-Obelisken sogar „how sweet!“ Ihr „pa“, dem man die Freude ansieht, wieder in der „alten Heimat“ zu sein, entpuppt sich als Kollege und hat den Deutschen noch nicht völlig in „ice cream“ und „mixed drinks“ ertränkt. Bald

Die Liebe auf Stelzen.

Von M. von Zobeltitz (Spielberg).

(Nachdruck verboten.)

„Hoch lebe der kleine Hellmuth und sein Urahn daneben! Hoch! . . .“

Wir hatten gerade die Gläser niedergesetzt, mit denen wir auf das Wohl unseres greisen Wirthes und seines am Morgen getauften Urenkelchens angestoßen hatten; das leise Klingen des Krystalls schwirrte noch durch den Saal. Der rüstige Siebziger hatte uns wacker Bescheid gethan; jetzt ließ er seinen langen, eisgrauen Bart durch die Finger gleiten und blinzelte schelmisch vor sich hin.

„Ja, ja, liebe Freunde, hoch lebe der kleine Hellmuth!“ nahm er mit seiner etwas greisenhaft dünnen Stimme das Wort, „und daß er überhaupt lebt, ist das logisch falsche und das einzig richtige Resultat eines Experiments, bei dem ich mein und andrer Glück einst freventlich riskirt habe . . .“

Wir saßen ganz still. Der Diener hatte das Obst und Dessert fortgeräumt und das kleine dunkelgetäfelte Speisezimmer verlassen. Nur noch die Burgunderflasche in ihrem Korbe ruhte zur Rechten des Hausherrn, und vor uns standen unsere halb leeren Pokale. Unser Wirth ließ die rubinrothe Flüssigkeit nachdenklich in seinem Glase rundumlaufen und fuhr dann ernster fort:

„Meine einzige Tochter heirathete früh und wurde unglücklich; — ihr Mann brach ihr fast das Herz. Endlich gelang es mir, die Scheidung für sie zu erwirken und sie und ihr einziges Töchterchen zu mir zu nehmen. Langsam erholte sie sich von dem erlittenen Kummer; sie wurde wieder frisch und rosig, und eines schönen Morgens war ihr Nest leer, — sie war davongeflogen mit einem andern: die trüben Erfahrungen ihrer Ehe hatten ihr keinen Nutzen gebracht. Sie ist bald danach gestorben, und das war gut so, denn wer weiß . . .“ Er brach trübselig ab und blickte zum Fenster hinaus in die grüne, ungelichtete Wildniß, die das kleine Haus rings einschloß.

„Also, die kleine Hertha hatte ich zurückbehalten und ein verbittertes, alt gegrämtes Herz dazu, das trotzdem nicht an den Leichtsinn des eigenen Blutes glauben wollte, sondern meinte, nur die Welt und die Fremden hätten Versuchung und Sünde eingeschleppt unter mein armes Dach. So beschloß ich denn, die Welt und die Fremden auszuschließen und floh mit dem Kinde, einem Knecht und einer Magd hierher in's Jagdschlößchen, mitten in die Waldeinsamkeit. Sie haben mir geklagt, meine lieben Gäste, daß es Ihnen noch heute schwer würde, den Weg hierher in meine Klausur zu finden, und doch habe ich in letzter Zeit viel Gestrüpp ausroden lassen, und die große Scheere hat gewaltig unter meinen Schlingpflanzen gewüthet. Damals sah es hier aber ganz anders aus. Ein paar Jahrhunderte mochten vergangen sein, seit mein Ahn dies Versteck für seine Schäferstündchen zum letzten Mal betreten, und seitdem hatte niemand die eichene Thür geöffnet; eine alte, dunkle Sage hatte es den zaghaften Nachkommen jenes ritterlichen Don Juans hier unheimlich gemacht. Doch mochte er's immerhin mit der Treue in der Liebe leicht genommen haben, — gebaut hatte er ihr ein massives Haus, und zwei Jahrhunderte voll Sturm und Regen hatten nur dem äußeren Anputz schaden können. So hatten wir es uns bald in dem alten Neste behaglich gemacht.

Wie eine Dornröschenhecke begann das kräftige, nie gestutzte Buschwerk uns zu umschließen; aus dem ringsumliegenden Sumpf, der ehemals die Wildsäue meiner jagdlustigen Ahnen beherbergt haben mag, wucherte üppiges Unkraut. Ein Knecht und eine Magd verwalteten schweigend das kleine Anwesen, versahen unsere Kuh, der wir einen einfachen, hölzernen Stall gebaut hatten, und besorgten die seltenen Botengänge.

So lebten wir auf meinem eigenen Grund und Boden, zwei Stunden vom Herrensitze an der großen Verkehrsstraße entfernt, ohne daß Hertha eine Ahnung von seiner Existenz hatte. Für sie endete die Welt mit den Wiesen, die hinter unserem Pavillon lagen und die wiederum rings von Wald eingeschlossen waren; der Sumpf bildete die Grenze. Wie die Welt für uns, so waren wir todt für die Welt; unsere Freunde hielten uns für verschollen, und Knecht und Magd plauderten nicht. . . . Sie lächeln ungläubig? Ja, heutzutage, wo die Polizei in jeden Suppentopf guckt, wäre so etwas im geordneten Preußen nicht mehr möglich! Aber bedenken Sie, daß wir dicht an der polnischen Grenze sind und hier die Zivilisation noch lange nicht so durchgedrungen ist, wie man im deutschen Reichstage annimmt! . . .“

Wir lächelten uns gegenseitig verstohlen an: ohne einen kleinen Seitenhieb auf preußisches Regiment ging es bei dem alten Polen nun einmal nicht ab.

„Jene Jahre absoluter Einsamkeit,“ fuhr er fort, „sind für mich Jahre hohen Genusses und seelischer Läuterung gewesen. Ich lehrte Hertha, was ich selber wußte, und im Lehren erwachte auch in mir wieder die Lust zum Lernen. Hertha wuchs auf zwischen Blumen und Vögeln, in freier Waldesluft, unbeengt von modischen Kleidern und modischen Sitten: sie ist nie auch nur eine Stunde krank gewesen; sie hat auch nie Sehnsucht nach dem Draußen empfunden. Ich kannte jeden ihrer Gedanken, und sie verstand nicht zu lügen. Wenigstens bildete ich mir das damals ein und pries mein Erziehungssystem glücklich, wenn ich sie mit ihren siebzehn Jahren so unschuldig und so strahlend von ihren alltäglichen Spaziergängen durch den Wald zurückkommen sah, die sie jetzt länger wie früher auszudehnen pflegte. Und dann kam der Tag, — der entsetzliche Tag, an dem ich die Arbeit meines halben Lebens zusammenstürzen fühlte. . . . .

Es war ein schwüler Nachmittag im Juli; ein Gewitter stand am Himmel, und ich hatte mich aufgemacht, um mein Kind zu warnen. Ich kannte wohl ihren Lieblingsplatz, einen quergestürzten, moosbehangenen Waldesriesen, dessen Krone tief in den Sumpf gebohrt war und drinnen neue Wurzel getrieben zu haben schien. Schon hatte ich vorsichtig den etwas schlüpfrigen Baumstamm zu beschreiten begonnen, als mein Fuß plötzlich wie gebannt stehen blieb: vor mir in der grün umbuschten Gabelung des Baumes, frei schwebend über dem schillernden Sumpfwasser, saß meine Hertha, und neben ihr — ein junger Kerl, und beide zwitscherten mit einander und schnäbelten sich so harmlos, als seien sie mit ihrem luftigen Sitz auch wirklich zu Vöglein geworden.

Das gab einen Schreck!

„Herr, — wie kommen Sie hierher?!“

„Ueber den Sumpf, Herr Baron!“

„Unsinn, das ist unmöglich!“

„Doch möglich, ich habe einen Stelzenlauf versucht!“

Wahrhaftig, da lehnten so ein paar hohe Dinger bis zur zweiten Sproße mit Schlamm beschmutzt, neben ihm an einem Ast.

„Haben Sie sich aufs Grathewohl dem neuen Sport gewidmet?“ fuhr ich barsch fort.

„O nein, Herr Baron, die Stelzen holte ich mir erst beim zweiten Male, als ich sah, so käme ich nicht herüber!“

„Zweiten Male? . . . Also Sie waren schon öfters hier?!“

„Zehnmal im ganzen!“ antwortete stramm und offen der junge Sünder.

muß die englische Sprache der bequemeren deutschen weichen, und unsere neuen Bekannten fühlen sich heimisch. Vergessen ist die Jagd nach dem „allmighty Dollar“, und Leute, die scheinbar für Deutschland verloren waren, werden in Treptow wieder deutsch.

Auch die zweite Generation, der wir anfangs nur durch unser englisch näher treten können, kommt allmählich zur Ueberzeugung, daß man hierzulande trotz „dog“*) und „lagerbeer“ ein menschenwürdiges Dasein führt. So können wir uns schon jetzt ein Bild machen, wie gemüthlich es im Herbst werden wird, wenn, wie zu hoffen, die 3000 Mitglieder des New-Yorker Sängerbundes „Arion“ zu uns kommen. D.

*) „dog“, wörtlich Hund, nennen die Amerikaner unsere Berliner Bockwurst.

Kairo.

Kairo vervollkommnet sich immer mehr und wird von Tage zu Tage mehr Weltstadt. Am 5. August wurde, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, die elektrische Straßenbahn in Kairo eröffnet, und die halbe Bevölkerung der Stadt sah staunend und bewundernd zu, wie der „Wagen ohne Pferde“ durch die Straßen eilte. Trotzdem es noch Nacht war, als der erste Wagen abgelassen wurde, war er doch von einer ungeheuren Menschenmenge umgeben, die schreiend, heulend und pfeifend vor, neben und hinter ihm einherlief. Es war ein wahres Wunder, daß kein Unglücksfall geschah, trotzdem infolge des großen Gedränges bald hier, bald dort einer zu Boden fiel. Gerade bei derartigen Gelegenheiten zeigt sich die vollständig harmlose Kindernatur des Egypters. Sobald jemand fiel, waren ein Dutzend hilfreicher Hände bereit, ihm emporzuhelfen und ihn zur Seite zu führen. „Malesch, ja achhuje!“ „Es macht nichts, Bruder!“ wurde er getröstet, indem man ihm die Kleider abstäubte und seinen Körper betastete, ob er auch unversehrt davongekommen sei. Als das Getümmel zu groß wurde, fanden sich zwei Polizisten ein, liefen vor dem Wagen einher und stießen alles zur Seite, was sich ihnen in den Weg stellte. Jetzt konnte der Wagen endlich etwas schneller fahren, doch dauerte dies auch nur bis zur ersten Haltestelle; dort wollte einer der beiden Polizisten einem fetten, ganz gemächlich auf den Schienen vor ihm marschirenden Schech, der sich trotz allen Klingelns und Zurufens nicht aus seiner Ruhe bringen ließ, einen Fußstoß auf dessen schwerwiegendsten Körpertheil geben, traf aber fehl, stürzte und zog es vor, unter dem Gelächter der Menge in einer Seitengasse zu verschwinden, während auch der andere, dem die bedrohliche Nähe des unheimlichen Wagens schon längst gefährlich geschienen haben mochte, sich nach kurzem Besinnen ebenfalls seitwärts schlug. Wer von weitem das Schreien und Heulen der Menge hörte, glaubte sicher, daß eine Revolution ausgebrochen sei. Trotzdem sich aber kein Ordnungshüter sehen ließ, geschah nicht der geringste „Ulk“, wie ihn sich die gleichen Bevölkerungsklassen in irgend einer europäischen Hauptstadt zweifellos erlaubt hätten. Interessant war es für den arabischen Kundigen, die Erklärungen, wodurch sich die Leute das Fortbewegen des Wagen verständlich machen wollten, zu belauschen. „Sicher ist es Teufelswerk, o Gebieter,“ wandte sich ein Fellache an einen ehrwürdigen Schech auf der Straße, „denn ich kenne den Mann, der den Wagen leitete; es ist ein Engländer, und was die Engländer schaffen, ist Teufelswerk.“ „Nein, Bruder,“ mischte sich ein anderer in das Gespräch, „ich glaube, daß innen im Wagen Leute verborgen sind, die, wie beim Velocipede, auf die Räder treten und den Wagen hierdurch in Bewegung setzen.“ „O nein, meine Kinder,“ erwiderte jetzt im salbungsvollen Baßton der Schech, indem er sich bedächtig seinen langen Bart strich und auf einen neuen heranrollenden Wagen zeigte. „Seht ihr nicht die lange Stange, die von dem Wagen in die Höhe geht und mit dem durch die Straßen gespannten Seile in Verbindung steht? Nun, diese Stange ist an dem Seile festgebunden, und an irgend einem Orte, den Gott weiß, werden sich Leute befinden, die an dem Seile ziehen und so den Wagen rollen machen!“ „Ja ssalâm!“ „O, Wunder!“ riefen die beiden anderen, indem sie bewundernd zu dem großen Schech aufschauten. „Was Gott nicht alles geschehen läßt! Ja, Gott ist allmächtig! Der Friede sei mit Dir, Bruder!“

Nun wendete ich mich an meine Enkelin. „Warum hast Du mir nie etwas erzählt?“ herrschte ich sie an.

Aber sie — that das, was alle Weiber in solchem Moment thun, seien sie im Geräusch der Weltstadt oder in Waldeinsamkeit aufgewachsen: sie schluchzte zum Herzbrechen, ohne zu antworten. Ihre Antwort hätte ja auch nichts gebessert. Ich dachte einen Augenblick nach. Die Situation auf dem Baumstamm begann sich zum komischen zu wenden. In der Gabelung das schluchzende Mädchen, daneben hoch aufgerichtet, mit weitgespreizten Beinen sich mühsam in der Balance haltend, der hübsche Bursche, und am anderen Ende ich, auf meinen Stock gestützt, den Weg versperrend. Etwas milder begann ich die Unterhandlungen aufs neue.

„Kommt beide 'mal erst auf's feste Land.“ Damit machte ich vorsichtig Kehrt, und das Paar folgte mir.

„So — und nun, Herr, wer sind Sie eigentlich?“

„Kurt von Ebersbach, Sohn des Herrn von Ebersbach auf und zu Gundried?“ Die Hacken klappten militärisch zusammen.

Unwillkürlich athmete ich auf. Es hätte schlimmer ausfallen können.

„So, so, des alten Ebersbach Sohn! Freund von mir, Ihr Vater! Würde nicht solche Dummheiten gemacht haben!“

„O doch, Herr Baron,“ kam es respektvoll zurück, „der Vater hat mir oft von Ihnen gesprochen. Und da Sie uns nun doch 'mal abgefaßt haben, die Hertha und mich,“ er richtete seine blauen Augen freimüthig auf mich, umschlang Hertha mit dem linken Arm und streckte mir die Rechte hin — „so geben Sie uns auch in Gottesnamen Ihren Segen; wir haben uns sehr lieb und wollen uns heirathen!“

Ich sah, wie meiner Hertha Thränen plötzlich versiegten und goldiger Sonnenschein über ihr Gesichtchen huschte; ich sah den frischen, jungen Menschen, dessen Kinderaugen so ernst blicken konnten, und sah seine ausgestreckte Hand, und da . . .

Nun ja, meine Herrschaften, soeben haben wir auf das Wohl des kleinen Hellmuth angestoßen, des ältesten Sohnes von Kurt und Hertha. Ich habe mich nicht mehr von meiner Waldeinsamkeit trennen können, aber ich habe erkennen gelernt, daß sie mehr für lebensmüde Weltflüchtige, als für frisches, junges Blut taugt. Und was die Liebe betrifft: sperrt sie ab durch den tiefsten Sumpf, sie kommt doch und sei es auch — auf Stelzen.

Die letzte Burgunderflasche mußte ihr Strohbett verlassen und unsere Gläser füllen. Unser greiser Wirth brachte den Toast selber aus. Sich ritterlich gegen die Damen der Tafelrunde neigend, sprach er schmunzelnd:

„Evviva l'amore!“

Mannigfaltiges.

(Ausstellungs-Millionäre.) Während die Berliner Gewerbe-Ausstellung selbst, wie wir berichtet haben, mit einem gewaltigen Defizit abschließen wird, haben einzelne Aussteller und Unternehmer ganz bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Ganz besonders können die Restaurateure Adlon und Dressel zufrieden sein, die denn auch im Volksmunde Berliner Ausstellungs-Millionäre genannt werden. Man sagt, ob mit Recht oder Unrecht, können wir natürlich nicht untersuchen, daß ihnen die Ausstellung eine Million einbringt. Sie haben, wie dem „Vorwärts“ mitgetheilt wird, an Pacht ca. 450 000 M. zu zahlen, die Anlage des Hauptrestaurants mit Wasserthurm haben sie aus eigenen Mitteln aufbauen lassen müssen und dafür ca. 200 000 Mk. verausgabt. Sie erheben folgende Beträge für die Erlaubniß an andere Pächter Bier resp. Wein ausschänken zu dürfen Spreewaldschänke 30000 M., Münchener Bürgerbräu 90 000 M., Riesenzelt 50 000 M., Pschorr, Siechen, Spaten, Aschinger und und andere insgesammt ca. $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Das Alpenpanorama, die Fischerei-Ausstellung (Fisch-Kosthalle), „Zum Pilsener“ und noch andere Ausschanke befinden sich unter der eigenen Verwaltung der Firma Adlon u. Dressel und sind infolge dessen pachtfrei. Die Motorboot-Gesellschaft bezahlt für einen Quadratmeter Platz, den sie von Adlon u. Dressel zum Billetverkauf gemiethet hat, 1 500 M. Die Firma Camphausen hat dafür, daß Adlon u. Dressel Pilsener Bier ausschänkt, 75 000 Mk. zu den Restaurationsbauten Zuschuß geleistet. Die Tageseinnahme soll im Hauptrestaurant wiederholt über 35 000 Mk. betragen haben. Zu bemerken ist, daß Adlon u. Dressel die angeführten Summen nur für die Erlaubniß zum Ausschank erheben und die Platzmiethe nicht einbegriffen ist, sondern diese an den Ausschuß zu den üblichen Bedingungen pro Quadratmeter zu zahlen ist. — Ob diese Mittheilungen der genauen Wirklichkeit entsprechen, wissen wir nicht, aber daß die Herren Adlon u. Dressel den „Hauptgewinn“ aus der Ausstellung ziehen (auch ohne Ausstellungslotterie) ist bekannt. Fast der ganze Monat September ist schon jetzt wieder mit Bankets besetzt, welche in den Festsälen von Adlon u. Dressel abgehalten werden sollen.

(Pfarrer Kneipp), der Wasserapostel, hat fürstliche Kundschaft! Sein Hauptverehrer ist der Erzherzog von Oesterreich, welcher offenbar Kneipp's Ruhm in nahen verwandtschaftlichen Kreisen verkündete. Nach Erzherzog Josef sind es Mitglieder des Hauses Bourbon, welche sich an „Wasser“ erfrischen und durch Barfußgehen stählen wollen. So kam der Graf von Caserta, Chef der neapolitanischen Linie, nach Wörishofen, und jetzt lustwandelt in frischem Grase zu Wörishofen der vormalige Herzog von Parma, der Schwiegervater des Fürsten von Bulgarien, mit ihm seine große Familie, bestehend aus zehn Prinzen und Prinzessinnen. Ein begeisterter Kneippianer ist von deutschen Fürstlichkeiten jener Herzog von Mecklenburg, dessen Gemahlin die katholische Prinzeß Windischgrätz ist, um derentwillen der Herzog auf Thronansprüche verzichtete.

(Um fünf Pfennige.) Vor dem Amtsgericht in Erfurt wird demnächst eine Forderungsklage zum Austrage kommen, worin der preußische Eisenbahnfiskus um fünf Pfennig zahlungspflichtig gemacht wird. Der Sachverhalt ist folgender: Nach einer Tarifbestimmung sollen diejenigen Personenfahrpreise, die bei der Multiplikation der Einheitssätze mit den Entfernungskilometern einen Betrag zwischen 10 und 15, 20 und 25 und 30 und 35 Pfg. ergeben, auf die nächste Fünferstelle, also auf 15, 25 und 35 Pfg. abgerundet werden. Demungeachtet werden für eine Fahrkarte 4. Klasse von Apolda nach Weimar 40 Pfg. erhoben, obwohl der eigentliche Fahrpreis $2 \times 15\frac{2}{5} = 30\frac{4}{5}$ Pfg. beträgt. Die betreffende Fahrkarte müßte also nur 35 Pfg. kosten. Ein Bewohner von Weimar will sich die Mehrforderung nicht gefallen lassen und hat die Entscheidung des Gerichtes angerufen. Auf den Ausgang dieser sonderbaren Klage darf man gespannt sein.

(Leiden eines Deutschen in der französischen Fremdenlegion.) Es ist schon so viel über das Elend geschrieben worden, das der leichtsinnigen und unbedachtsamen jungen Leute wartet, die sich zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verlocken lassen; und die regelmäßigen Todtenlisten, die hier zu Lande eingehen, reden eine so verständliche Sprache, daß eigentlich über die Sache nichts neues mehr zu sagen ist. Zur nochmaligen Verstärkung der Warnungen, die aber, so wohlgemeint sie sind, leider immer noch nicht genug Beachtung finden, möge ein Brief dienen, den ein seit vier Jahren in der Fremdenlegion dienender, aus Pannesheide bei Aachen gebürtiger junger Mann an seine Eltern gerichtet hat. Es heißt darin: „Ich habe nun mein fünftes Jahr angefangen, und wenn es gut geht, hoffe ich, Euch doch noch einmal wiederzusehen. Allerdings ist und bleibt diese Hoffnung gering, denn täglich und stündlich sind wir vom Tode bedroht durch wilde Thiere und noch wildere Menschen. Und ich wollte lieber todt sein, als in deren Hände fallen. Liebe Eltern, ich war wieder 14 Tage krank; überhaupt sind wir immer halb krank vor Strapazen und Hitze. Unsere Offiziere behandeln uns wie das Vieh; auch liegt ihnen nichts an uns, am wenigsten an uns Deutschen, die hier sehr verhaßt und verfolgt sind, besonders von den jungen, frisch angekommenen Offizieren. Säbelhiebe und Kolbenschläge giebt es jeden Tag, besonders für die Rekruten. Auch werden Hände und Füße zusammengebunden, und so wird man nackt in die Sonne gelegt. Was das bei 30 bis 40 Grad Hitze und bei den Tausenden von Mücken und anderen Thieren für eine Qual ist, könnt Ihr Euch nicht vorstellen. Kameradschaft kennt man hier nicht, wie bei uns zu Hause bei den Soldaten. Ich bin hier noch einer der kräftigsten. Von denen, die mit mir hier vor vier Jahren ankamen, ist über die Hälfte todt, am Fieber gestorben, gefallen oder verunglückt. Schreibt dem Peter (ein Bruder des Briefschreibers, der in Straßburg seiner Militärpflicht genügt), er solle sich nur aus nichts etwas machen und nur an mich denken, wie ich für meine Dummheit büßen muß.“ Der Verfasser dieses Briefes ist — so schreibt der Aachener Berichterstatter der „Köln. Ztg.“, in der das Schreiben abgedruckt wird — nicht etwa ein Deserteur, sondern wurde seinerzeit eines kleinen Fehlers wegen militärfrei. Im übrigen kräftig und ein sehr gewandter Turner, wurde er von einem Werber verlockt und nach Frankreich gebracht.

(Französische Vergnügungen.) In Südfrankreich begnügt man sich, wenn eine Geschichte wahr ist, die man jetzt erzählt, nicht mehr mit blutigen Gefechten zwischen Stieren, Pferden und Toreros oder auch Stierkämpferinnen, sondern es werden auch wilde Thiere in die Arena geführt. So soll — es sei denn, daß man Leichtgläubigen einen Bären hat aufbinden wollen — letzten Sonntag in dem sonst hauptsächlich durch seinen Jahrmarkt berühmten Beaucaire ein Bär gegen drei Stiere ins Treffen geführt worden sein; oder vielmehr der braune Mutz wurde fest angebunden, und dann kamen die Hirten der Camargue und hetzten ihre Thiere, die gar keine Lust zu haben schienen, auf das zottige Ungethüm loszugehen. Der Bär versetzte dem ersten denn auch eine solche Ohrfeige mit seiner Tatze und würgte ihn so stark, daß der Stier in seinen Stall zurückkroch und dageblieben wäre, wenn man ihn dort gelassen hätte. Aber er wurde wieder hinausgetrieben und von dem Bären getödtet. Dafür belohnte das Publikum diesen, der gravitätisch da saß und nicht wußte, was all der Beifall bedeutete, mit Zuwerfen von Kuchen und Obst. Das war seine Henkersmahlzeit, denn er vermochte den zwei anderen Stieren, die ihn zugleich angriffen, nicht Stand zu halten. Sie schlitzten ihm den Bauch auf, abermals unter dem Beifall des Publikums.

(Die lettische Loreleysage.) Als Beweis für die Richtigkeit der Auffassung Adolf Bastian's von einem gemeinsamen Völkergedanken, der durch Recht, Sage und Kriegskunst geht, mag die nachfolgende, vom „Rigaer Tageblatt“ mitgetheilte Sage der Letten gelten. Sie hat eine frappante Aehnlichkeit mit dem deutschen Loreleymärchen; aber trotzdem die Sagen wandern, ist nicht anzunehmen, daß unsere Loreley zu den Letten gekommen sei; denn die Erfahrung lehrt, daß wandernde Sagen fast keine Veränderung oder Umdichtung erleiden. Sie pflanzen sich von Mund zu Mund in der ursprünglichen Form fort, höchstens unbedeutend verfärbt durch das jeweilige Lokalkolorit. Wenn, wie in der lettischen Sage, statt eines Weibes ein Mann vorkommt, so ist das eine Sonderbildung des gemeinsamen Völkergedankens. Die Sage lautet: In alten Zeiten stand inmitten der Düna ein großer Stein, auf dem ein Teufel Tag und Nacht saß und sein Haar mit einem goldenen Kamm kämmte. Während er so dasaß, erdachte er mancherlei Uebelthaten; denn, sobald ein Boot vorüberfuhr, zertrümmerte er es vollständig; sobald ein Fischer in seiner Nähe Fische fing, trieb er mit ihm seinen Muthwillen oder tödtete ihn. Einst nahm sich der Gott Perun vor, den Teufel für solche Uebelthaten zu strafen, doch konnte er ihm nicht beikommen; denn sobald Perun sich in einer Wetterwolke nahte, verschwand der Teufel im Wasser und kam nicht wieder an die Oberfläche, so lange Perun da war. Darüber erzürnte der Gott sehr, kam zu einem einfachen Mann, einem Fischer, und sprach zu ihm: „Nimm mich in Dein Boot auf und rudere mich zum Teufelstein; doch erschrick nicht, wenn ich Blitze zu schleudern beginnen werde; denn Dir werde ich kein Leid anthun, doch dem Teufel wird es übel ergehen.“ Nachdem der Gott so gesprochen hatte, ruderte der Fischer langsam zum Teufelstein. Der Teufel kämmte grade sein Haar, und der goldene Kamm glitzerte in den Sonnenstrahlen. Plötzlich bemerkte der Teufel den Bootsmann, legte den Kamm beiseite auf den Stein und fing den Fischer mit bösen Blicken zu betrachten an. Da erhob sich Gott Perun inmitten des Bootes und schleuderte auf die Brust des Teufels glühende Blitze. Der Teufel sperrte zwar seinen Mund auf, um den Gott mit seinem giftigen Athem zu betäuben, doch umsonst — er mußte sterben. Perun aber verschwand und zeigte sich nicht mehr dem Fischer, der den goldenen Kamm des Teufels zu sich nahm und ein reicher Mann wurde, ob seines Muthes sehr gerühmt von den Anwohnern der Düna; denn diese waren nun befreit von der Hinterlist des Teufels.

(Drei Jahre Weltgeschichte versäumt) hat die Bemannung von Nansens „Fram“. Ein lustiger norwegischer Zeitungsschreiber erzählt nun von seinem angeblichen Zusammentreffen mit einem der Fram-Leute in Vardoe folgendes: N. N., Mitglied des „Fram“: „Welches Gedränge in den Straßen bei unserer Ankunft.“ — Ein Korrespondent: „Ja, man konnte sich am Chodynskifelde zu Moskau bei der Krönung glauben.“ — N. N.: „Die Krönung?“ — Korrespondent: „Ja, Du weißt ja, — ach nein, das ist ja wahr! Alexander III. starb im November 1894, und sein Nachfolger wurde Nikolaus II. Bei dessen Krönung wurden einige tausend Menschen im Gedränge getödtet.“ — N. N.: „Dann sammelten wohl die Franzosen mit Carnot an der Spitze Geld für die Verunglückten?“ — Korrespondent: „Carnot? Faure meinst Du?“ N. N.: „Faure? Hat denn Carnot abgedankt?“ — Korrespondent: „Nein, er wurde im Juni oder Juli 1894 zu Lyon ermordet.“ — N. N.: Ermordet? Und so folgte also ein Herr Faure?“ — Korrespondent: „Nein, dann folgte Casimir Perrier, aber der demissionirte schon im Januar 1895.“ — N. N.: „Wie ist es mit den Unionsverhältnissen?“ — Korrespondent: „Nun, — mit genauer Noth schwimmt die Krücke. Hoffentlich ordnet es der Unionsausschuß.“ — N. N.: „Die Krücke schwimmt? Der Unionsausschuß?“ — Korrespondent: „Ja, es ist ein Zitat aus „Klein Eyolf.“ — N. N.: „Klein Eyolf?“ — Korrespondent: „Nein, Du bist ja unmöglich!“ Ich wollte, Du könntest meine Gedanken mit Röntgen-Strahlen sehen.“ — N. N.: „Röntgen-Strahlen?!!?“ — Korrespondent: „Ja, fragst Du jetzt weiter, so haue ich Dich, wie die Japaner die Chinesen hauten oder die Kubaner Martinez Campos.“ — N. N.: „Die Chinesen Prügel von Japan? Die Kubaner? Nein, nein, — ich frage nicht mehr.“

(Eine Flugmaschine) hat A. Graham Bell gebaut auf Grundlage der Studien, welche Professor Langley seit einigen Jahren über das Schweben größerer Flächen und die Wirkung des Windes auf den Segelflug angestellt hat. Der Apparat Bells besteht nach der „Köln. Ztg.“ aus Stahl und besitzt eine Dampfmaschine von 1 bis 2 Pferdekraft, die indessen sammt allem Zubehör kaum $3\frac{1}{2}$ Kilogramm wiegt. Durch diese Maschine wird eine Schraube in Bewegung gesetzt, welche den Apparat (Aërodrom) vorwärts bewegt, während er von der Reaktion der darunter befindlichen Luft getragen wird. Der Apparat konnte wegen der kleinen Dimensionen, in denen er zunächst ausgeführt wurde, keinen Dampfkondensator erhalten, infolgedessen erschöpfte sich sein Wasservorrath sehr schnell und damit die Thätigkeit der Maschine. Indessen ergab er bei einigen Versuchen sehr befriedigende Ergebnisse. So wurde dieses Luftschiff von einer Plattform abgelassen, die 6 bis 7 Meter über einer benachbarten Wasserfläche liegt. Es erhob sich zunächst direkt egen den gerade herrschenden Wind, bewegte sich mit großer Stetigkeit und beschrieb dann eine Kurve von etwa 90 Metern Durchmesser, wobei es ununterbrochen emporstieg, bis der Dampf verbraucht war. Auf diese Weise erreichte der Apparat in höchstens $1\frac{1}{2}$ Minuten ungefähr 300 Meter Höhe, dann senkte er sich, und obgleich die Maschine stillstand, fiel er langsam zu Boden, daß er die Wasserfläche sanft berührte und unbeschädigt sofort zu einem neuen Versuche benutzbar war. Die Landungs-

stelle war von dem Punkte des Aufsteigens etwa 300 Meter entfernt, und die Länge des zurückgelegten Weges ist auf 1000 Mtr. zu schätzen, die Geschwindigkeit der Fortbewegung auf 30 bis 35 Kilometer in der Stunde. Ein neuer Apparat in größeren Verhältnissen, der auch einen Dampfkondensator erhält, wird demnächst hergestellt.

(Von einer romantischen Heirath) berichtet die Zeitung „Paiz" von Rio de Janeiro. Der Deutsche Dr. Karl Scherer hat dort die Indianerprinzessin Aimée Iracema Jombré geehelicht. Dr. Scherer ist gegenwärtig Chef-Ingenieur der Bahn Alcobaça nach Praia da Reinha im Staate Para. Die Braut ist die Tochter des Häuptlings der einst mächtigen Nation der Tupys und am Ufer des Rio Doce geboren. Im Jahre 1892 war Dr. Scherer Oberingenieur der Kompagnie Manhuassu-Caratunga und in dieser Eigenschaft mit der Erforschung des Rio Doce und seiner Umgebung beschäftigt, als er eines Tages plötzlich von einer Schaar Tupys angegriffen, gefangen genommen und von den Wilden im Kanoe stromaufwärts bis zur Niederlassung geführt wurde. Dort angekommen, gelang es ihm bald, mit Hilfe eines eingeborenen Dolmetschers einen Friedensvertrag mit den Eingeborenen abzuschließen, von denen er als Unterpfand ihrer Treue ein Mädchen, die mutterlose Häuptlingstochter, empfing. Als er Ende 1892 nach Rio zurückkehrte, brachte er das Mädchen bei dem Professor an der Normalschule Joseph Böckel in Pension. In der Familie dieses Mannes erhielt das Mädchen eine sorgfältige Erziehung, und heute ist aus dem Naturkinde eine feine junge Dame geworden, die alle Vorzüge eines trefflichen Gemüthes mit hoher Geistesbildung vereint. Die Hochzeit dieses Paares hat Anfangs Juli d. J. stattgefunden. Als Trauzeugen fungirten von Seiten der Braut der Kriegsminister Marschall Bernardo Vasques nebst Gemahlin, von Seiten des Bräutigams Marschall Jeronymo Jardim, Direktor der Zentralbahn, und seine Gattin.

(Der Kanzleischreiber Dürre) wird aus Anlaß seines Dienstjubiläums von seinem Vorgesetzten zum Essen in einem Restaurant allerersten Ranges eingeladen. Schweigend mustert er das kostbare Tafelgeschirr, schweigend verzehrt er die köstlichen Vorspeisen, die ausgezeichnete Suppe, den fein zubereiteten Braten, die ausländischen Gemüse. Endlich beim Geflügel fragt ihn der Vorgesetzte: „Nun, Dürre, wie schmeckt Ihnen das eigentlich?" Der Kanzleischreiber wischt sich den Mund mit der Serviette, spült noch einen Zug 63er Rüdesheimer hinterdrein und sagt: „Ein Narr ist jeder, der in der Volksküche speist!"

Gemeinnütziges.

(Umeßbare und giftige Pilze von einander unterscheiden zu können), geben wir in Nachstehendem einige Anhaltspunkte: Wenn wir absehen von dem geschmückten Hute sofort erkennbarer Fliegenpilze, der von allen Giftpilzen allein im rohen Zustande keinen auffallenden Geruch und Geschmack hat, so können wir alle die täusende von Schwämmen durch richtige Beachtung des Geruches und Geschmackes derselben sehr leicht auf ihre Genießbarkeit prüfen. Pilze, welche widrig, ekelerregend u. s. w. riechen, sind von vornherein dadurch schon als giftig oder mindestens sehr verdächtig erkannt und müssen gemieden werden. Ist nun aber kein besonderer Geruch bemerkbar, so prüfe man ein Stückchen des von der Oberhaut gelösten Fleisches auf seinen Geschmack. Ist dieser beißend, brennend, pfefferartig, kratzend oder sonstwie widrig, so hat man sicher einen Giftpilz vor sich. Die Vornahme solcher Geschmacksprobe wirkt nicht schädlich. Die eßbaren Pilzen haben entweder gar keinen oder doch einen angenehmen, allgemeinen Pilzgeruch oder solchen nach frischem Mehl, Korn u. s. w., niemals aber riechen sie widrig. Sie sind im Geschmacke (mit Ausnahme des giftigen Fliegenpilzes, der auch keinen eigenartigen Geschmack hat) entweder ganz gleichgiltig, oder aber aromatisch, würzig, mild, reizend, dem Fleischgeschmacke ähnlich, niemals aber brennend, kratzend u. s. w. Unter den Schwämmen hat man ferner diejenigen sorgfältig zu meiden, welche stark von Maden durchnagt oder von sehr wässerigem Fleische sind. Früher kochte man verdächtige Schwämme mit einem silbernen Löffel oder mit einer Zwiebel zusammen und hielt sie für giftig, wenn dieselben schwarz angelaufen waren.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Anfertigung aller Arten
Zimmer- und Saaldekorationen,
Marquisen
und Wetterrouleaux,

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Plüsche, Möbelstoffe, Gardinen, Portieren, Teppiche, Divandecken, Läuferstoffe 2c.

in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen.

K. Schall,
Thorn, Schillerstr.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Zahnarzt Loewenson,
Breitestrasse 4.

Dr. Spranger's Heilsalbe
Preis 50 Pf.
benimmt Hitze und Schmerzen allen Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür auf ohne zu schneid. Vorzüglich gegen veraltete Bein-, Frost- und Brandschäden 2c. Täglich 2 Pflaster. **Bestandtheile:** 10. 0 . Ol. Jecor. asell. Minium. Camp . aff. Colophon. Céra flav.

Nähmaschinen!
30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.
Hocharmige unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur
50 Mark.
Maschine Köhler, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Waschmaschinen mit Zinkeinlage
von 45 Mark an.
Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelmaschinen
von 50 Mark an.
Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.

Lampenschirme,
um zu räumen, zu halben Preisen.
Justus Wallis,
Papierhandlung.

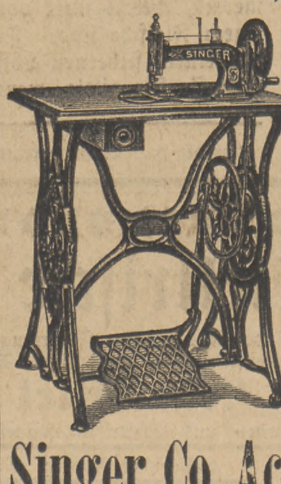
W. Zielke
empfiehlt
hochfeine Salon-Pianinos,
kreuzsaitig, eis. Panzerstimmstock, neuester Konstruktion von
400 Mark
an. 10 Jahre Garantie.

Polsterheede, **Indiafaser, Seegras,** Roßhaare, Sprungfedern, Nägel, Federleinewand, Façonleinewand, Matratzendrell in verschiedenen Breiten, Sophastoff, Wagenrips und Wagentuch offerirt die Polsterwaarenhandlung von
Benjamin Cohn, Brückenstraße 38.

Größte Leistungsfähigkeit.
Neueste Façons.

Bestes Material.
Die Uniform-Mützen-Fabrik
von
C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,
Ecke Mauerstraße,
empfiehlt **sämmtliche** Arten von **Uniform-Mützen** in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.
Größtes Lager in Militär- u. Beamten-Effekten.

Ziegel- u. Dachsteine
in rother Farbe (Maschinenarbeit) offerirt
Dampfziegelei Zlotterie
bei Thorn.

Das Preisgericht
der
Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung
zu Graudenz 1896
hat den

Original-Singer-Nähmaschinen
die
Goldene Medaille
für die reichhaltige Ausstellung in drei verschiedenen Gruppen diverser Nähmaschinen, für Fabrik- und Gewerbe-Betriebe, für Hausbedarf und moderne Kunststickerei von der vollendetsten Ausführung zuerkannt.
Singer Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger.)
Thorn, Bäckerstraße 35.


BRENNABOR
Fahrräder,
beste bewährteste Marke, hält auf Lager und offerirt zu billigsten Fabrikpreisen. — Reichhaltiges Lager von **Decken, Schläuchen,** sowie sämmtlichen anderen **Zubehörtheilen.**
Fahrunterricht wird gratis ertheilt.
Oscar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Billigste, beste und reellste
Bezugsquelle für Uhren,
Gold-, Silber- u. optische Waaren 2c. mit wirklich **reeller** Garantie.
Sämmtliche **Reparaturen** an Uhren aller Art, an Musikwerken und Automaten, Goldsachen und Fahrrädern werden **gut und billig** ausgeführt bei **Garantie.**
H. L. Kunz, Uhrmacher,
Thorn, Brückenstr.


Siphon-Bier-Versandt
von
Fernsprech-Anschluss Nr. 101. **Plötz & Meyer,** Fernsprech-Anschluss Nr. 101.
THORN,
Neustädtischer Markt Nr. 11
versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.
Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.
Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und **enthalten** 5 Liter.
Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu,	hell und dunkel Lagerbier	Mk. 1,50,
" "	Böhmisch Märzenbier	„ 2,00,
" "	Münchener à la Spaten	„ 2,00,
" "	Exportbier	„ 2,00,
Königsberger (Schönbusch),	dunkel Lagerbier,	„ 2,00,
" "	Märzenbier,	„ 2,00,
Münchener Augustinerbräu		„ 2,50,
" **Bürgerbräu**		„ 2,50,
Kulmbacher Exportbier		„ 2,50.

D. Körner,
Sargmagazin,
Bäckerstr. 11,
empfiehlt
Holz- und Metall-Särge
in
allen Größen
und
Preislagen.

Thomasschlackenmehl,
garantirt reine gemahlene Thomasschlacke mit hoher Citratlöslichkeit,
deutsches Superphosphat,
Chilisalpeter, Kainit
empfiehlt billig unter Gehaltsgarantie
H. Safian, Thorn, Culmerstraße.

Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt Nr. 23,
Tuchhandlung
und
Abtheilung für feine Herrenschneiderei
nach Maaßbestellung.

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch

von
C. H. Oehmig-Weidlich
Zeitz (Filialfabrik Basel)
(Grösste Seifen- und Parfümeriefabrik Deutschlands. — Geschäftspersonal über 240 Personen.)
ist rein und neutral und bleibt
allein die beste und **billigste** Seife
für die Wäsche und den Haushalt.
Giebt der Wäsche einen angenehmen Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen!
Da minderwerthige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, dass jedes „ächte" Stück meine volle Firma trägt!
Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 u. 6 Pfd. (3 u. 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken.
Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.
Oehmig-Weidlich-Seife in Thorn zu haben bei Anders & Co., P. Begdon, M. Kalkstein v. Oslowski, E. Weber;
in Mocker bei Bruno Bauer.
Die Fabrikate der Firma Oehmig-Weidlich in Toiletteseifen und Parfümerien sind derartig hervorragend, dass sie für die durch die hohen Zölle so sehr vertheuerten Auslands-Fabrikate den preiswerthesten und besten Ersatz bieten; man verlange deshalb überall die Marke **Oehmig-Weidlich.**

Miethskontrakts-Formulare
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit
vorgedrucktem Kontrakt
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Sep. gel. möbl. Z., ev. m. Burschengelaß, zu verm. Schloßstraße 4.

Ein Pferdestall
für 1—2 Pferde ist von sofort zu vermiethen.
A. Schütze, Strobandstraße Nr. 15.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör ist zu vermiethen.
C. Frohwerk, Elisabethstraße 6.

Ein gut möbl. Zim. u. Kabinet mit Pension sofort z. verm. Kulmerstr. 15, 1 Tr. vorn.

Coppernikusstr. 24, part.
ist ein möblirtes Zimmer mit Kabinet sofort zu vermiethen.

Paulinerstr. 2 ist die Part.-Wohn., sowie 1. u. 3. Etage v. 1. Oktober u. 1 möbl. Zim. mit Kost v. sofort zu verm. Zu erfragen daselbst 2 Treppen.

Brombergerstraße 46
ist die **Parterrewohnung,** links, Brückenstraße 10 **ein Lagerkeller** ab 1. Oktober zu vermiethen. **J. Kusel.**

---

1 Tischlerwerkstelle
vom 1. Oktober, sowie **ein Speicherkeller und eine Speicherschüttung** sind von sogleich zu verm. Zu erfr. **Coppernikusstr. 22.**

---

1 herrschaftliche Wohnung
von 8 Zim. und Zubehör, sowie **ein Laden** mit 2 aneinander liegenden Zimmern vom 1. Oktober zu vermiethen. **Altstädt. Markt 16.**
W. Busse.

Möblirte Zimmer mit voller Pension zu haben **Hotel Museum.**

Kleines möblirtes Zimmer. Hohestr. 8, parterre.

Die von Herrn **Dr. Wilhelm** bewohnte Wohnung, 3. Etage, 6 Zimmer, Entree nebst Zubehör ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen. **von Olszewski.**
Breitestraße Nr. 17.

Der in dem Hause Mocker, Bergstraße 6, befindliche
Fleischerladen
mit den dazu gehörigen Nebenräumen ist sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt daselbst **P. Bauer,** Pantoffelmacher.

Zwei große, gut möbl. Zim. m. Burschengel. zum 1. Oktober z. verm. Jakobstr. 16, II.

Zwei gut möblirte Zimmer mit Burschengelaß sind vom 1. September zu verm. Culmerstraße 11, 2. Etage.

Die von Herrn Hauptmann **Briese** bewohnte
Parterrewohnung
Seglerstraße 11 ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen. **J. Keil.**

Die 1. und 2. Etage
in meinem Hause Altstädt. Markt 28, bestehend aus je 6 Zimm., Entree, Küche und Zubehör zum 1. Oktober ev. von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **Amand Müller,** Culmerstraße.
J. Lange, Schillerstraße Nr. 17.

---

1 möbl. Zim. sof. z. verm. Tuchmacherstr. 20.

In meinem Hause **Neustädt. Markt 11** ist die Wohnung 1 Treppe, von 4 Zim., Balkon, Entree und Zubehör, für 600 Mark vom 1. Oktober zu vermiethen.
Moritz Kaliski, Elisabethstr. 1.

Breitestraße Nr. 29
ist zum 1. Oktober d. Js. eine **Wohnung,** 3 Treppen hoch, **zu vermiethen.**
Philipp Elkan Nachf.

---

2 gut möbl. Zim. von sof. billig zu verm. Jakobsstraße 9, 2 Tr. r.

Der Eckladen
in meinem Hause Breitestraße Nr. 15 nebst **Speicher** ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Auskunft ertheilt Herr **C. A. Guksch.**
J. S. Schwartz.

In meinem Hause Neustädt. Markt 11 ist die Wohnung 1 Treppe, von 6 Zimmern, Balkon, Entree und Zubehör, für 750 Mark vom 1. Oktober zu vermiethen.
Moritz Kaliski, Elisabethstr. 1.

Gr. freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen **Brückenstraße Nr. 21, II.**

Laden von sofort zu vermiethen.
K. P. Schliebener, Gerberstraße 23.

Die bisherigen
Posträumlichkeiten
in **Mocker, Lindenstr. 15,** sehr geeignet für Geschäftsleute, sind vom 1. Oktober ab **zu vermiethen.**
Apotheker Fuchs.

Eine Kellerwohnung zu **vermiethen** Coppernikusstr. 22.

---

2 möbl. Vorderzimmer mit Burschengelaß von sofort zu verm. Gerberstraße 18, 1.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.